P. o. germ
402
u

P. o. germ. 402 u Froebel

Republikaner,

Leipzig.

1848

Die
Republikaner.

Ein

historisches Drama in fünf Acten,

von

Julius Fröbel.

Leipzig;
Verlag von J. J. Weber.
1848.

43 BR.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Die Republikaner.

Historisches Drama in fünf Acten.

Personen.

Karl der Dritte, Herzog von Savoyen.
Philipp, Graf von Genevois, sein Bruder.
Johann, Bastard von Savoyen, Bischof von Genf.
Louis von Genrenod, Bischof von Maurienne, Genfer Domherr.
Philibert Berthelier, Führer der republikanischen Partei in Genf.
Claude Vandel, Pierre Levrier, Besançon Hugues, Pierre Montyon — die vier Syndics von Genf.
Amé Levrier, Sohn des Syndic Levrier.
Dumolard, Gérard, Perrot — Bürger vom Handwerkstande von der republikanischen Partei.
Tacon, Ferner, Brandis — Vornehme Genfer von der Partei des Herzogs von Savoyen.
Hans von Erlach, Gesandter von Bern.
Friedrich Marty, Gesandter von Freiburg.
Wernhard Rad, ein Zürcher.
Moritz Barmann, ein Walliser.
Conseil, Vitzthum des Bischofs.
Frau Vandel, Gemahlin des Syndic Vandel.
Frau Berthelier, Gemahlin des Philibert Berthelier.
Emma Levrier, Tochter des Syndic Levrier.
Ein Page des Herzogs, ein Scharfrichter; Söldner, Bürger und Bürgerinnen.

Der Schauplatz ist in Genf im Jahr 1519.

Erster Act.

Scene: Landungsplatz am Quai des Genfer Sees, noch zur Stadt gehörig. Zur Seite links, in der Nähe des Wassers, ein Wirthshaus, vor welchem ein großer Tisch mit Bänken und Stühlen. Freier Blick über den See auf die savoyischen und wallisischen Gebirge. Vor der Treppe des Quai liegt eine Gondel mit einem Schiffer darin; rechts und links vor dem Quai liegen Boote, in welchen man einige Menschen beschäftigt sieht.

Erste Scene.

Frau Vandel, Frau Berthelier, Emma Levrier. (Treten im Vordergrunde links auf.)

Emma.

Der Abend wird erquickend, und die Luft
Weht Kühlung aus den Bergen uns herab
Und kräuselt sanft des Sees Fläche: — kommt!

Und laßt die schöne Stunde uns genießen.
Es scheuche Dir des Abends heitrer Schein
Die trüben Wolken, Freundin, von der Stirn.

Frau Berthelier.

Verzeihet mir — ich kann nicht fröhlich sein! —
Es ist nicht möglich — die Gedanken liegen
Mir schwer wie Blei auf der gedrückten Seele.

Frau Vandel.

Du hängst zu sehr den düstern Bildern nach,
Die Deine eigne Phantasie Dir schafft.

Frau Berthelier.

Ihr wäret ungerecht mich schwach zu nennen,
Weil ich im Dunkel quälender Gedanken
Der Zukunft schaudervolles Angesicht
Zu unterscheiden glaube. — Nein! — so lang
Der Herzog seine Burg hier noch besitzt
Und sie beziehen darf mit seinem Troß, —
Werd' ich für Philibert nicht ruhig sein.

Frau Vandel.

Wir Alle theilen die Gefahr, mit der
Der Herzog und sein Anhang jeden Freund
Der Republik bedroht — und stets, so lang
Es Kämpfe geben wird für Recht und Freiheit,

Wird der Tyrannen und der Knechte Haß
Die Edlen treffen, die das Beß're wollen.
Doch soll es diesem Hasse nicht gelingen
Des Lebens Freudigkeit uns zu vernichten! —

Frau Berthelier.

O, wär' es Krieg — ein offner Waffenkampf —
Ich würde mich des tapfern Gatten freun. —
Hier aber gräbt im Dunkeln der Verrath
Der Edlen Grab, die sich dem Volke weihn,
Und in der Larve der Gerechtigkeit
Uebt man den Mord, wie ein geheiligt Amt.
So mußten jene armen Jungen sterben,
Die man in Pinerolo abgeschlachtet, —
Blonchet und Navis — und verstümmelt nur
Entrann der arme Pécolat dem Henker.

Frau Vandel.

Der Herzog hat dies Mittel aufgegeben;
Und jener gräuliche Proceß, begonnen
Um deinen edlen Gatten zu verderben,
Ist wirkungslos, seitdem die wahren Richter,
Die hier zu sprechen haben — unsre Syndics —
Die Nichtigkeit erkannt und ausgesprochen.
Die Fürsten werden es nicht noch einmal
Versuchen, sich als höchster Richter hier,
Und selbst in eigner Sache, aufzuwerfen.

Frau Berthelier.

Ich fürcht', es war nur Vorspiel, was geschehn,
Uns einzuschüchtern, und es naht die Zeit,
Wo man versuchen wird, dem edlen Baum
Die Axt zu legen an die edle Wurzel.

Emma (heftig).

Und käm' das Aeußerste, so laßt uns denken:
Das Weib ist glücklicher, das seinen Gatten
Als Helden auf dem Blutgerüste sieht
Für Freiheit und das Wohl des Volkes fallen,
Als das ihn feig die Fahne sieht verlassen,
Und ein Verräther sein an edlen Freunden
Und Allem, was den Edlen theuer ist! —
Ihr wißt es, wie ich diesen Tacon liebte,
Der jetzt mich schamroth macht durch den Verrath
An unsern Freunden und an unsrer Sache! —

Frau Vandel.

Beruhigt Euch! So stehn die Dinge nicht!
Der Bund mit Freiburg rettet unsre Rechte.

Zweite Scene.

Cl. Vandel und Marty zu den Vorigen.

Frau Vandel (Marty erkennend).

Herr Friedrich Marty! — Seid in Genf gegrüßt!
Ihr bringet mit Euch froher Hoffnung Trost.

Zu unsrer Freundschaft für Euch selbst gesellt
Sich unser Dank für Euer gutes Amt.
So seid Ihr doppelt uns willkommen, Herr!

Marty.

Nur selten, werthe Frau, sind die Geschäfte
So sehr erfreulich wie mir dieses ist;
Und mein Gefühl für Eure edle Stadt
Ist allgemein im ganzen Volk von Freiburg:
Die Frauen selbst sind für den Bund begeistert.

Cl. Vandel.

Dann finden Eure edlen Bürgerinnen
In der Gesinnung ihre Schwestern hier.
Oft gingen unsre Frauen uns voran
Mit hoher Freiheitslieb' und schönem Muth.
Wir hatten viel zu dulden, und die Männer
Ermüdeten im ew'gen kleinen Kampf; —
Nicht selten schwand das große Ziel dem Blick,
Der auf des nächsten Schrittes Schwierigkeit
Mit steter Spannung hin sich richtete; —
Doch unsre Frauen hielten unverwandt
Die beßre Zukunft, die nun naht, im Auge.

Marty.

Das ist des Weibes schönes Vorrecht immer.
Wir Männer gehen rechnend oft in's Kleine,

Und Zweck und Mittel, Kraft und Hinderniß
Bewegen schwankend unsres Denkens Wage —

Cl. Vandel.

Und weil mit dem Verstand wir oftmals irren, —
Oft für unmöglich halten, was am Ende
Doch möglich ist, bedürfen wir der Frauen,
Die stets das Edle für erreichbar halten.

Frau Vandel.

Begleitet Ihr uns, Herr, in unser Haus?

Marty.

Ich folge jetzt Herrn Vandel in den Rath.
Von Bern ist Hans von Erlach angelangt,
Der hier mein diplomatischer Gegner ist.
Wir wollen sehn, ob's möglich ist, ihn noch
Für die vernünft'ge Ansicht zu gewinnen.

Cl. Vandel.

Ich bringe Euch, Ihr Frau'n, Herrn Marty mit,
Sobald wir die Geschäfte abgethan.
Einstweilen gönnt uns Euere Gesellschaft
Auf unsrem Wege nach dem Rathhaus — doch
Ihr wollt zu Wasser? — wir geleiten Euch
(Reicht den beiden jüngeren Damen, Marty der Frau Vandel die Hand. Während sie nach dem Rande des Quai zur Gondel gehen, treten im Vordergrunde von der Seite rechts auf:)

Dritte Scene.

Montyon und Tacon.

Montyon.

Ihr habt, Herr Tacon, weise Euch bedacht.
Ich freu' mich Euch den Unsern beizuzählen.

Tacon.

Laßt mich, Herr Syndic, Euch die Wahrheit sagen:
Ob Herzogthum, ob Republik, das gilt
Mir gleich; nur lieb' ich einen Zustand nicht,
Der mit dem Volk zu sehr gemein uns macht.
Wer möchte, der aus gutem Hause ist
Und feine Form des Lebens weiß zu schätzen,
Ein Regiment von Peter, Hinz und Kunz?

Montyon.

Ihr sprecht mir, Junker Tacon, ganz nach Sinn,
Und diese Art, dem niedern Volk zu schmeicheln,
Mit ihm auf gleiche Linie sich zu stellen,
Ist, was an Berthelier und seinen Freunden,
Besonders mir verhaßt ist. Hielten sie
Zu unsers Gleichen, wär's noch zu bedenken,
Ob wir dem Herzog könnten widerstehn.

Tacon.

Nein! — Dieser Freiheitsheld von Profession —
Halb Philosoph, halb Enthusiast — vermöchte
Mir den Geschmack am Leben zu verbittern. —

(Nachdem die Frauen abgefahren, kehren Cl. Vandel und Marty in Gespräch langsam nach dem Vordergrunde zurück.)

Montyon (sie wahrnehmend).

Wir sind hier nicht allein.

Tacon.

Der Syndic Vandel
Mit einem Fremden —

Montyon (überrascht).

Ha! wenn ich ihn recht
Erkenne, ist's von Freiburg unser Gegner.
Ist der schon hier? — So denket die Partei
Der Eidgenössischen das Bündniß schnell
Dem Volke zur Entscheidung vorzulegen! —
Es wäre schlimm, wenn sie's zu machen wüßten,
Eh' noch der Herzog in die Stadt gelangt.

Tacon.

Die Stadt zu überraschen ist nicht leicht;
Denn viel Verkehr ist zwischen Genf und Thonon,
Zu Land und Wasser. Wird der Plan verrathen
So wird die Lage ziemlich ernsthaft werden.

Montyon.

Ich will mit Vandel sprechen, um zu forschen
Wie's mit den Plänen unsrer Gegner steht. —
Ich sahe Brandis dort und Ferner kommen.
(Er deutet rechts hin.)
Ihr habt mit ihnen Mancherlei zu thun.
Sie sind voll Eifer für den Herzog, doch
Leichtsinnig und geschwätzig. Haltet drum
Des Herzogs Plan vor ihnen noch geheim.
(Geht Vandel und Marty entgegen, begrüßt sie und geht mit ihnen im Mittelgrunde links ab, während vorn von der rechten Seite Brandis und Ferner auftreten.)

Vierte Scene.

Tacon. Brandis. Ferner.

Brandis.

Ei sieh'! Freund Tacon!

Tacon.

Find' ich endlich Euch?

Ferner (in frivolem Tone).

Du suchtest uns? Zu welchem Unternehmen
Bedarfst du unsrer seltenen Talente?
Willst du des alten Levrier spröde Tochter.

Dir auf dem Wasser rauben? Sieh', dort treibt
(deutet nach dem See)
Sie in der leichten Gondel auf den Wellen.

Tacon (zu Brandis).

Er hat ein Falkenauge —

Brandis (spöttelnd).

Für die Mädchen. –
In andern Dingen ist er ziemlich blind.

Tacon.

Und g'rad für andre brauchen wir jetzt Augen.
Seid ernsthaft, Freunde; denn die Zeit ist ernst.
Wie ist die Stimmung bei der Bürgerschaft?

Ferner (frivol).

Die Stimmung? gut. Dafür hab' ich gewirkt.
Ich weiß ja, daß der herzogliche Hof
Sich unser Genf zur Residenz erwählt,
Sobald den Bund mit Freiburg wir vereiteln.
Dann gibt es schönre Weiber! — o Bianca! —
Das ist was anderes als unsre Frauen.

Tacon.

Du weißt Bescheid!

Ferner.

Ich bin aus Eurer Schule,
Und hoffentlich betreib' ich nicht umsonst

Rhetorik und Politik. Schöne Tage
Erwarten uns, und, hoff' ich, schön're Nächte —
(Man hört heftigen Streit im Wirthshause).

Brandis.

Hör! hör! — Das Volk wetteifert hier
Mit deinen ernsten Studien in der Staatskunst.

Ferner.

Man streitet heftiger seit einigen Tagen —
In jedem Wirthshaus hört man disputiren.

Brandis.

Das ist der Fortschritt in der Bildung, Freund!
Philibert Berthelier zieht seine Männer. —
Indessen glaub' ich dennoch unsre Schule
Floriret besser als die seine.

Tacon.

Ihr also glaubt, wir sind der Mehrheit sicher?

Brandis.

O, ganz gewiß! Wer zweifelte daran? —
Und täglich wächst die Zahl der Herzoglichen.
Denn unsre Gründe, die handgreiflich sind,
(Macht eine Bewegung mit der Hand, wie Einer, der Geld empfängt).
Versteht der Pöbel besser als die Reden

Von Freiheit, das erhabene Geschwätz,
Mit dem ihn täglich Berthelier bewirthet.
Doch seht — (deutet rechts) — er selbst mit seinem Busenfreund! —

Tacon.

So laßt uns gehn! — Nach dieser Richtung hier.
'S ist mein Geschmack nicht ihnen zu begegnen.
(Will links abgehn).

Brandis.

Wir sollten ihnen aus den Wege gehn? —
Ich wahrlich nicht!

Ferner.

Noch ich!
Nun denn — so kommt!
(Gehen rechts ab, an Ph. Berthelier und A. Levrier vorbei, die von dieser Seite auftreten, während abermals Geschrei aus dem Wirthshaus tönt).

Ferner.

(Nachdem er mit seinen Freunden an Ph. Berthelier und A. Levrier vorüber ist, im Abgehen ihnen nachrufend).
Ihr Herren eilt! das souveraine Volk
Erwartet Euch und lärmt vor Ungeduld! —
(Schlägt hinter der Bühne ein Gelächter auf).

Fünfte Scene.

Ph. Berthelier. A. Levrier.

A. Levrier (den Abgehenden nachsehend).

Sie glauben ihres Siegs gewiß zu sein! —
Und, in der That, wir müssen selbst so denken.
Wir kennen unsres tiefverderbten Volks
Gedankenlosen Haufen. Sage selbst,
Was können wir von diesen Menschen hoffen?

Ph. Berthelier.

Was sich von Menschen hoffen läßt, mein Freund, —
Daß einen Schritt sie nach dem andern thun.

A. Levrier.

Ja! — einen nach dem andern in die Knechtschaft. —
Nein, ich gestehe, was wir heute sahn
Und hörten, raubte vollends mir den Muth.

Ph. Berthelier.

Du bist zu sehr vom Augenblick beherrscht;
Doch sollen wir an keinem edlen Ziel
Jemals verzweifeln, wenn wir nicht für uns
Nur denken auf persönlichen Erfolg.
Auch glaube mir, der alte Genfer Geist
Ist noch nicht ganz erloschen in den Bürgern,
Und edles Beispiel facht ihn wieder an.

A. Levrier.

Wenn schlechtes Beispiel nicht noch stärker wirkt. —
Sieh diese jungen Männer, die du kennst, —
Sieh Ferner, Brandis, Tacon, Versonner —
Du siehst sie alle auf des Herzogs Seite.

Ph. Berthelier.

Die Freiheit zieht sich ihre Männer selbst
Und wählt sich solche leere Köpfe nicht.
In unsre Hände ist die Macht gelegt!
Wir sind die Männer, die hier zählen, Freund!
Wenn wir zurück nicht beben, folgt gewiß
Das Volk am End' uns nach auf unsrer Bahn.

A. Levrier.

Allein der Weg ist lang zum schönen Ziel,
Und wer am Geiste schwach ist, bleibt zurück,
Wenn er die mühevolle Länge kennt.

Ph. Berthelier.

Drum sei sie ein Geheimniß nur der Starken: —
Ist dann die Reise einmal angetreten,
So folgt die Karavane ihrem Führer
Von Station zu Station, und endlich
Gelanget sie zur glücklichen Oase.
(Steigender Lärm im anstoßenden Wirthshause, bis einige Bürger von andern aus der Thür gestoßen werden).

Erster Bürger.

Hinaus mit Euch! Verräther! Fürstenknechte!

Zweiter Bürger.

Das soll Euch schlecht bekommen, wenn der Herzog —

Erster Bürger.

Du drohst uns? — Warte Mamelucke! —
(Er dringt auf ihn ein).

Zweiter Bürger (zurückweichend).

Mord!
Hier Herzogliche!

Erster Bürger.

Hier Republikaner.

(Es eilen von den Schiffen und von der Seite Männer hinzu, und unter ihnen Perrot).

Ph. Berthelier.

Was habt Ihr da? Ihr Bürger! schämt Ihr Euch
Des Streites nicht? — Ihr? — Bürger einer Stadt! —

Erster Bürger.

Herr Berthelier — Ihr seht es, sie gehören
Zu unsern Gegnern, zur Partei des Herzogs! —

Ph. Berthelier.

Gibt's eine solche in der Stadt? — das ist
Ein Irrthum. Sind sie keine Genfer Bürger?

Perrot (hinzutretend).

Ja, Bürger sind sie; aber schlechte Bürger.! —

Zweiter Bürger.

So gute wohl wie Ihr und Eure Freunde!

Ph. Berthelier (begütigend).

Das glaub' ich Euch. Genf hat nur gute Bürger!

Zweiter Bürger (zu Perrot).

Wir richten nicht, wie Ihr, die Stadt zu Grunde.

Erster Bürger.

Ihr haltet's mit dem Herzog!

Zweiter Bürger.

Und was weiter?

Ph. Berthelier (erklärend).

Ihr wißt, der Herzog ist ein Feind der Stadt.

Dritter Bürger (etwas vortretend).

Herr Berthelier! Ihr seid des Herzogs Feind
Und als des Herzogs Feind ein Feind der Stadt! —
Der Herzog würde unsre Stadt bereichern,
Wenn sie die Hauptstadt seiner Staaten würde:
Ihr habt das Glück der Bürger nicht im Auge!

Mehrere Stimmen.

Ja, das ist wahr! Herr Verna spricht die Wahrheit!
Der Herzog würde unsre Stadt bereichern!

Perrot.

Bereichern? — ganz gewiß — mit schlechten Bürgern,
Verführten Bürgerstöchtern, stolzen Herrn
Und kriechendem Gesindel, — auch mit Steuern —

Ph. Berthelier.

Da habt Ihr Recht, mein Freund! — das beste Mittel
Zum Wohlstand ist für eine Stadt die Freiheit,
Die eignen Trieb zum Schaffen unterhält,
Den Fleiß befördert und die Sparsamkeit
Und Mäßigkeit und gute Sitt' und Ordnung.

Dritter Bürger.

Herr Berthelier, Ihr mögt das besser wissen
Als unser Einer, der es nicht versteht;
Doch, denk' ich, hätten wir die reichen Herrn
Vom Hof des Herzogs bei uns, gingen sicher
Viel besser die Geschäfte —

Ph. Berthelier.

Macht Euch frei!
Dann fehlt der Stadt es nicht an reichen Bürgern.
Was braucht ihr dann zu Eurem Glück den Herzog

Und seinen Hof, der Euern Fleiß verpraßt,
Mit einer Hand Euch Eure Arbeit zahlt,
Und mit der andern Euren Beutel plündert?

Vierter Bürger.

Ja, das ist wahr! — Herr Berthelier hat Recht!

Dritter Bürger.

Allein die Messe wäre vortheilhaft,
Die uns der Herzog wieder stiften will.

Ph. Berthelier.

Was braucht Ihr ihn zu Eurer Messe? Stiftet
Die Messe selbst und macht den Handel frei
In unsrer Stadt, so wird der Handel blühn! —

Vierter Bürger.

Ja, das ist wahr — Herr Berthelier hat Recht!

Dritter Bürger.

Das mag wohl sein —, doch braucht der Handel Schutz.

Ph. Berthelier.

Und brauchet Ihr zu seinem Schutz den Herzog? —
So habet doch den Muth und schützt Euch selbst,
Wie's Männern ziemt!

Vierter Bürger (laut).

Herr Berthelier hat Recht!

Erster Bürger.

Das freilich haben wir nicht so bedacht.

Ph. Berthelier.

Nun hört, Ihr Bürger! nächstens ist Versammlung;
Die Männer, die der Rath hat abgeschickt,
Herr Hugues und Delamare, sind auf dem Rückweg,
Und Freiburg willigt in das Bündniß ein,
Sobald es unsre Bürgerschaft bestätigt.
Ihr müßt für Freiburg und die Eidgenossen
Im Generalrath Eure Stimmen geben!

Viele Stimmen.

Wir sind für Freiburg und die Eidgenossen!

Ph. Berthelier.

So recht: — Ich zähl' auf Euch und Eure Freunde! —
Nun geht in Ruh'; und wo Ihr Andre trefft,
Die noch die Sachen nicht verstehn, da müßt
Ihr sie belehren, aber Frieden halten.

Dritter Bürger.

Ich danke, Herr, für Euere Belehrung,
Und werde mir die Sache noch bedenken.

Viele Stimmen.

Die Eidgenossen hoch! und Freiburg hoch!

(Die Bürger zerstreuen sich; Einige, unter ihnen Perrot, nehmen Platz im Hintergrunde an dem Tische vor dem Wirthshaus, wo ihnen Wein gebracht wird. Ph. Berthelier und A. Levrier bleiben im Vordergrund).

Ph. Berthelier (zu A. Levrier).

Nun siehst du, Freund! wie auch der schlimmste Theil
Des Volks zugänglich ist für die Vernunft?

A. Levrier

Zugänglich für den Vortheil!

Ph. Berthelier.

Ja! — doch meinst du,
Es sei ein bloßer Zufall, daß der größ're,
Der wahre Vortheil in der Freiheit liegt? —
Nach ihrem Vortheil muß zu jeder Zeit
Die Masse sich entscheiden; doch der Fortschritt
Im Guten ist es, daß der Vortheil sich
In edlerer Gestalt den Menschen darstellt.
Nicht früher wird die Welt im Großen frei,
Als bis der Vortheil Aller in der Freiheit
Zusammentrifft. Drum sei nicht ungerecht! —
Nun komm', mein Freund, und laß uns eilig gehn,
Und sorg' mit mir, daß unsere Versammlung
Vollzählig sei in Pleinpalais heut Nacht! —

(Indem sie abgehen, legt ein Segelboot an).

Sechste Scene.

Barmann. (Steigt aus dem Boote an's Land.)

Barmann (zu seinen Schiffern).

Nun ladet mein Gepäck aus,
Und legt's daher! —
(Er tritt zu den Bürgern heran, die am Tische sitzen).
Wie geht's, Ihr Herrn, in Genf?

Perrot.

Erträglich. — Seid Ihr fremd bei uns?

Barmann.

Ja, Herr! —
Ich komme aus dem Wallis! —

Perrot.

Was bringt Ihr Neues mit aus Euerm Lande?

Barmann (sich setzend).

Das Neue ist bei uns zugleich das Alte:
Der alte Kampf mit Erde, Luft und Wasser. —
Es fehlt das Feuer nur, um uns in Krieg
Mit allen Elementen zu versetzen.

Perrot.

Indessen habt Ihr vor den Menschen Ruh.
Savoyens Herzog läßt Euch ungestört.
Die Lehren, die Ihr seinem Ahn gegeben,

Dem grünen Grafen, sind noch nicht vergessen.
Dafür gelüstet ihm jetzt unser Genf.

Barmann.

So müßt Ihr das Gelüste ihm verbittern —
Es ist Euch wohl bekannt, daß er noch heut
In Eure Stadt kommt?

Perrot.

Nein, das kann nicht sein.
Nach altem Brauche muß er Meldung thun.
Er kann den Einlaß nur begehren, wenn
Er unsre Freiheit hat zuvor beschworen.
Wir fordern draußen vor der Stadt den Eid
Und öffnen ihm nicht eher unser Thor.

Barmann.

Dann will er diesmal wohl die Müh' Euch sparen.
Drei Männer von Lausanne, die uns früh
In einem Nachen auf dem See begegnet,
Erzählten uns, daß diese Nacht der Herzog,
Begleitet von Graf Philipp Genevois,
Von Eurem Bischof und von andern Herrn,
Von Thonon aufgebrochen sei nach Genf.
Vierhundert Mann sei ihr Gefolge stark.
Die Leute, die uns das erzählten, kamen
Von Thonon g'radewegs, das mit den Fürsten
Zu gleicher Stunde sie verlassen hatten.

(Die Bürger fahren von den Sitzen in die Höh.)

Perrot.

Seid Ihr der Sache sicher, Herr?

Barmann.

Gewiß! —

Perrot (zur Seite hinausrufend).

Ihr Bürger! hört! der Herzog hat nichts Gutes
Im Sinn und will uns heute überraschen!
Mit starker Mannschaft ist er heute Nacht
Von Thonon aufgebrochen gegen Genf!

Siebente Scene.

A. Levrier, Dumolard, Gérard. (Treten rasch auf. Zahlreiche Bürger sammeln sich von beiden Seiten allmälig.

A. Levrier.

Was ruft Ihr da, Herr Perrot? — was — der Herzog? —

Perrot.

Will unverhoffte Freude uns bereiten
Und ungemeldet uns noch heut' besuchen.

A. Levrier.

Wer sagt Euch das, Herr Perrot!

Perrot.

Dieser Mann hier
Der's diesen Morgen auf dem See erfuhr.

Gérard.

Das ist Verrätherei! — Der Herzog führt
Etwas im Schilde gegen unsre Stadt.

A. Levrier.

Er will den Bund mit Freiburg noch verhindern
Und denkt uns einzuschüchtern.

Dumolard.

Nicht nur das!
Auf unsre Führer hat er's abgesehn, —
Auf Berthelier, — auf Hugues, — auf Euern Vater, —
Auf Syndic Vandel und auf andre Männer! —

Perrot (halblaut zu A. Levrier).

Herr Levrier, glaubt, 's ist hier ein Complott!
Der Herzog will die Stadt besetzen, um uns
Gewalt zu thun, und zählt auf seinen Anhang.

Dumolard (laut).

Habt Acht auf unsre Feinde in der Stadt!

Gérard (laut).

Die Mameluckes wissen um den Plan!

A. Levrier.

Herr Dumolard, geht schnell zum Syndic Vandel,
Und Ihr, Herr Gérard, eilt zu meinem Vater!
Ich suche Berthelier. Versäumet nichts!
Der Rath ist auf der Stelle zu versammeln.
Die Sache leidet keinen Aufschub. Kommt!

(Gehen eilig ab.)

Bürger (ihnen nach).

Die Thore zu! und zu den Waffen!

Zweiter Act.

Vor dem Thore der Stadt, welche im Hintergrunde in einiger Entfernung sichtbar ist. Im Mittelgrunde rechts eine Capelle, vorn links ein reiches Zelt.

Erste Scene.

Monthon und Tacon. (Kommen rechts aus dem Hintergrunde.)

Tacon.

Man kann nicht leugnen, es ist kühn — und klug!
Mit schneller Rechnung hat hier Berthelier
Des Augenblicks Gelegenheit ergriffen.
Die Volksversammlung morgen früh, indeß
Der Herzog außen vor dem Thor liegt
Und als ein offner Feind der Stadt erscheint, —

Das wird uns sicherlich die Mehrheit rauben.
Und sollte sich der Herzog selbst zum Eid
Bequemen, um die Thore sich zu öffnen,
So würde das die Stimmung noch nicht ändern,
Die einmal nun erregt ist. Gleich von Anfang
Schien mir der Plan bedenklich, wie Ihr wißt.

Montyon.

Ihr nennt Berthelier's Verfahren klug?
Die Klugheit, denk' ich, bringt ihn um den Kopf.

Tacon.

Und dennoch ist's in seinem Sinne klug.
O glaubet mir, ich kenne diesen Schwärmer.
Er wirft mit seinem Kopfe nach dem Ziel
Und trifft's vielleicht, trotz aller unsrer Müh!
Doch suchen wir den Herzog ohne Zögern!
(Gehen gegen das Zelt.)

Zweite Scene.

Johann und Louis. (Treten aus dem Zelte den Vorigen entgegen.)

Montyon.

Hochwürdige Herren, nehmet unsern Gruß!

Johann.

Montyon und Tacon? — Kommt Ihr aus der Stadt?
Ich hoff', Ihr bringt der Bürger beß're Einsicht.

Montyon.

Die Bürger bleiben starr in ihrem Sinn.
Doch sagt uns schnell, wo finden wir den Herzog?

Louis.

Ihr trefft ihn in der besten Laune nicht.

Montyon.

Es thut uns leid genug! — In unsrer Macht
War's nicht, dem großen Strom zu widerstehn.

Johann.

Wie konnte sich die Stimmung so verändern?
Ihr schriebt, die Mehrheit sei auf unsrer Seite!

Tacon.

Der Zug des Herzogs, der verrathen ward,
Erregte schnell die Eifersucht der Bürger
Auf alter Formen ängstliche Beachtung.
Wir kommen aus der Stadt, um unsern Rath
Dem Herzog zu ertheilen. Zeigt uns an,
Wo wir ihn finden; denn es drängt die Zeit.

Louis.

Geht hier hinaus! Ihr findet ihn im Lager.
(Montyon und Tacon links ab.)
Was wird der Herzog thun?

Johann.

Was wird er thun? —
Ich hoffe das, was seinem Zwecke dient:
Es führt ein krummer Weg ihn g'rad zum Ziel.

Louis.

Ihr meint, der Herzog giebt den Bürgern nach
Und schwört den Eid, um in die Stadt zu kommen
Und drinnen dann zu thun, was ihm beliebt?

Johann.

Der Eid ist nur ein Hinderniß für Kinder.
Es gilt zunächst, um jeden Preis den Bund
Mit Freiburg zu verhindern. Ist der Herzog
Nur in der Stadt, so ist das wohl nicht schwer:
Es läßt das Volk gar leicht sich imponiren.
Die Führer freilich sind uns hinderlich
Der eidgenössischen Partei, — ich denke
Es werden ein'ge Köpfe springen müssen.

Louis.

Doch sind der tücht'gen Männer nicht gar wen'ge —
Ihr werdet für den Henker Arbeit haben.

Johann.

Das findet sich. Der Schrecken lähmt die Menschen.
Das haben wir gesehn, als vor'ges Jahr
Blanchet und Navis hingerichtet wurden.
Von Pinerolo schickten wir die Körper,
In Fässer eingepackt, hierher nach Genf;
Man spießte in der Nacht die beiden Köpfe
Und Arm' und Bein' und Rümpfe in den Straßen
Auf Pfähle — und beim Tageslicht am Morgen
War vor Entsetzen starr die ganze Stadt —
Und nicht ein Mensch hat sich geregt. — Das hilft! —

Louis.

Ein gült'ger Vorwand aber wird Euch fehlen.

Johann.

Wie so? Vergaßt ihr den Proceß, den wir
Mit Eurer eignen Zeugenschaft begonnen? —
Wir haben, hoff' ich, nicht umsonst gefoltert! —

Louis.

Allein, was Pécolat, Blanchet und Navis
Aussagten auf der Folter, ist nicht gültig;
Sie haben wiederrufen alle drei.

Johann (heftig).

So laßt die Nerven Berthelier's einmal
Uns auf die Probe stellen — und gewiß

Er soll bekennen, was uns nöthig ist,
Um ihn und seine Freunde zu verderben!
Ich kenne ein'ge wohlerprobte Mittel.

Louis.

Ihr irrt Euch in dem Mann. Er wird die Zunge
Sich nicht, wie Pécolat, mit eigner Hand
Ausschneiden, um des Schweigens Herr zu sein.
Dem Manne könnt Ihr Glied um Glied zerreißen,
Und keine Silbe reißt Ihr ihm heraus. —

Johann (heftiger).

Wenn mit dem Teufel er im Bunde steht —
Nun ja! — Was braucht's dann gegen ihn noch weiter?
Wir schließen dann summarisch den Proceß.

Louis.

Ich kann nicht ganz hier Eurer Meinung sein.

Johann (noch heftiger).

Ich hasse diesen Berthelier! Er geht
So unbekümmert seinen Weg, als ob
Der Müh sich's nicht verlohnte, Ehr und Gunst
Und was für Andre lockend ist zu suchen.
Ja, stolz zu sein verlohnt ihm nicht der Müh'!
Als ob ein Bischof, Herzog oder Graf
Mit würd'ger Haltung lächerlich sich machte. —

Rebellisch nenn' ich das! — Ich schwör's Euch zu,
Er soll uns nicht entgehen!

Louis.

Hochwürd'ger Bruder,
Ihr sprecht in Leidenschaft; das ist nicht weise.

Dritte Scene.

Karl, Philipp, Montyon, Tacon. (Zu den Vorigen.)

Karl (zu Montyon und Tacon).

Ihr sagt von Freiburg sei Herr Marty da?

Montyon.

Ja, gnäd'ger Herzog! heute kam er an.

Karl.

Und Morgen früh soll Volksversammlung sein?

Montyon.

Ja, gnäd'ger Herzog, so beschloß der Rath
Auf Antrag Berthelier's. Die Euren blieben,
Trotz aller Reden, in der Minderheit.

Karl.

Und in der Bürgerschaft — auf welcher Seite
Vermuthet Ihr die Mehrheit morgen früh?

Tacon.

Auf Eurer nicht, Herr Herzog, wenn Ihr bleibt.

Karl.

Und wenn ich gehe?

Tacon.

Dann — vielleicht — auf Eurer!

Karl.

Ihr Herren, nein! Ich bleibe vor der Stadt
In kurzer Zeit ist mir aus Piemont
Und aus Savoyen Mannschaft zugeführt.
Es stehen mir die Mittel zu Gebote,
Mit diesen Bürgern anders zu verhandeln.

Johann.

Hört meinem Rath, Herr Herzog — schwört den Eid!
Noch heute müßt ihr in die Stadt gelangen;
Denn Eure Gegenwart allein vermag
Euch den Erfolg der Abstimmung zu sichern.

Karl.

Ich habe meine Meinung schon gesagt.
Was dieses Volk beschließt — für mich ist's nichts!

Es gilt hier nichts, was ohne die Erlaubniß
Des Herzogs von Savoyen vor sich geht.
(Ein Page des Herzogs erscheint.)

Page (zum Herzog).

Herr Hans von Erlach und Herr Wernhardt Rad
Erbitten sich die Ehre Euch zu sprechen.
Sie kommen eben beide aus der Stadt.
Der erste meldet sich als Abgesandter
Der Berner Republik an Eure Hoheit.

Karl.

So führt die Herrn hierher. (Page ab.) — Herr Wernhard Rad? —

Montyon.

Aus Zürich — doch in Genf sehr wohl bekannt. —
Erlaubet, Herr, daß wir zur Seite treten.
(Montyon und Tacon im Vordergrunde rechts ab.)

Vierte Scene.

Erlach und Rad. (Zu den Uebrigen.)

Karl.

Ich muß Euch hier auf freiem Feld empfangen.
Was bringt Ihr, meine Herrn? — Herr Hans von Erlach,
Wie gehts in Bern bei meinen lieben Freunden?

Erlach.

Ich bin durch unsern Rath Euch schon gemeldet.
Auch hat man mich noch außerdem beehrt,
Dies Schreiben Eurer Hoheit eigenhändig
Zu überreichen. — Nehmt es in Empfang! —
(Er überreicht ein Schreiben, welches, auf des Herzogs Wink, vom Grafen Philipp in Empfang genommen wird.)

Karl.

Seid beide mir willkommen, werthe Herrn!
Und nehmt vorlieb mit den Bequemlichkeiten,
Die ich Euch bieten kann in dieser Lage.
Ihr seht, wie weit es diese Genfer treiben.

Erlach.

Was hält Euch ab die Genfer zu beruh'gen,
Die nur für ihre Rechte ängstlich sind? —

Karl.

Da offnen Widerstand die Stadt versucht
Und ohne allen Anstand mich beleidigt, —
Soll sie mir Treue schwören, nicht ich ihr.

Erlach.

Das wär' nicht nach dem alten Recht, Herr Herzog!

Karl.

Nun — wenn die Frechheit neu ist, wird das Recht
Wohl auch nicht ganz das alte bleiben dürfen.

Erlach.

Das man sich schützt vor Untreu und Verrath,
Ist ein uraltes Recht an jedem Ort.

Karl.

Ihr, redet wie ich's nicht erwartete!

Erlach.

Drum bitt' ich Eure Hoheit, lest den Brief!
Denn unsre gnäd'gen Herren billigen
Nicht alles, was Ihr hier in Genf gethan.
Ich soll Euch d'rum zur Billigkeit ermahnen.

Karl.

Ich muß Euch bitten das jetzt abzubrechen; —
An beß'rem Ort verhandeln wir Geschäfte.

Erlach.

Ich muß Euch bitten jetzt den Brief zu lesen. —
Sein Inhalt ist hier ganz am rechten Ort.

Karl.

Es ist hier nicht der Ort, noch jetzt die Zeit.

Erlach.

Nun denn — so muß ich mündlich Euch erklären,
Da unsre gnäd'gen Herrn hier Frieden wünschen!
Wenn Stadt und Republik von Bern nicht will,
Daß Genf mit Freiburg dieses Bündniß schließt,

So wollen wir noch wen'ger diese Stadt
An Euer bös Gelüste überlassen.

Karl (heftig).

Die Sprache, Herr! werd ich von Euch nicht dulden!

Erlach (ruhig).

Die Thaten, Herr! wird Bern von Euch nicht dulden!

Karl.

Wenn Bern im Uebermuthe sich vergißt,
So sind mir in der Eidgenossenschaft
Noch Freunde übrig, die nicht mit Euch stimmen.

Rad.

Erlaubt, Herr Herzog, daß ich das bestreite.
Die Eidgenossen sind der gleichen Meinung;
Sie wollen, daß die alten Rechte hier
Erhalten bleiben —

Karl.

Herr von Erlach — Ihr
Seid Abgesandter Eurer Republik —
Doch wer, Herr Wernhard Rad, beauftragt Euch
In dieser Sache mitzureden? Sprecht!
Bringt Ihr ein Creditiv der Herrn von Zürich?

Rad.

Das nicht, Herr Herzog!
Ich überlaß' es Eurer eignen Weisheit
Ob meine Worte Ihr bedenken wollt.

Karl.

Aus eigner Machtvollkommenheit habt Ihr
Euch zum Gesandten hier ernannt, Herr Bürger?

Rad.

Nennt's wie Ihr wollt; was wundert Euch daran?
Ich weiß, wie man in Zür'ch die Dinge nimmt,
Und was der Eidgenossen Meinung ist.
Und da ich in dem Handel bin betheiligt —
Persönlich wie durch meine guten Freunde —
Halt' ich's für gut, daß Ihr die Wahrheit wißt.

Karl.

Die Anmaßung ist wahrlich unerhört!

Rad.

Ich seh' die Anmaßung auf Eurer Seite.
Von Gottes Gnaden Herzog von Savoyen —
Von Gottes Gnaden Zürichs freier Bürger: —
Wir stehen, wie Ihr seht, in gleichem Rang.
Doch wird es Euch nicht neu sein, mein Herr Herzog,
Daß wir Republikaner die Politik
Auf andre Weise treiben als Ihr Fürsten.

Karl (spöttisch).

Und wenn ich sie auf meine Weise treibe
Und Euch für Euern Vorwitz züchtige?

Erlach (ernst).

Dann treiben wir sie, Herr! auf unsre Weise:
Ihr werdet bei dem Wettstreit nichts gewinnen. —
Doch wozu diese Zänkerei, Herr Herzog? —
Für beide Theile handelt sich's um mehr
Als um Formalitäten nur und Worte.
Wir haben die Vermittlung übernommen
In Eurem Streite mit den Genfer Bürgern.
Entscheidet Euch! — der Tag geht bald zur Neige! —
Beschwöret Ihr die alten Genfer Rechte,
So öffnen wir sogleich die Thore: —
Beschwört Ihr nicht, so bleiben sie geschlossen.
Und dächtet Ihr den Eingang zu erzwingen,
So habt Ihr Bern auf Seiten Eurer Gegner.
Das ist die Meinung meiner gnäd'gen Herrn! —

Karl (heftig).

Ich sehe keinen Grund zurückzuhalten! —
Sagt Euern Herrn: ich brauche diese Stadt,
Die meine Staaten in der Mitte theilt!
Will darum Bern mit mir die Freundschaft brechen,
So steht's ihm frei; doch wird es sich besinnen.

Ich kenne Eure Tapferkeit und Macht,
Doch habt Ihr es mit Frankreich jetzt verdorben.
Ich weiß zugleich, Ihr habt das Reich im Rücken,
Und Rechte über diese Stadt sind mir
Vom Reich verliehen, wie Ihr wissen werdet.

Erlach (langsam und nachdrücklich).

Ihr seid ein offner Diplomat, Herr Herzog!
D'rum will auch ich mich offen nun erklären.
Ihr brauchet diese Stadt? — das wissen wir: —
Darum, Herr Herzog, sollt Ihr sie nicht haben.
Wir lieben mächt'ge Nachbarn nicht so sehr;
Und mit dem Reich im Rücken, wie Ihr sagt,
Wär's thöricht Eure Macht noch zu vergrößern.
Als Eure Bundsgenossen wollen wir
Nicht wider Euch die Genfer unterstützen;
Doch — so wie wir nicht unserseits Euch Grund
Und Anlaß geben — so sei's Euch gesagt,
Daß in dem Augenblicke, wo als Feind
Und Herr Ihr diese freie Stadt behandelt,
Wir Eure Feinde sind; — und — glaubet mir,
Daß uns die Waad und andere Provinzen
Von Euren Staaten ganz nach Wunsche liegen.
Zwar wissen wir, Ihr seid ein mächt'ger Fürst,
Doch ist uns auch bekannt, daß Euer Vetter,
Der König Franz, es herzlich Dank uns wüßte,

Wenn wir mit Euch in ernste Händel kämen, —
Und Kaiser Karl beginnt mit uns nicht Streit
Um dieser Sache willen, — seid versichert! —

Karl.

Wir wollen das ein ander Mal bedenken.

Erlach (kurz und nachdrücklich).

Erlaubet, daß ich Euch die Dinge zeige,
Wie sie in Wahrheit sind. Seht hin nach Westen!
Dort steht die Sonne über'm Horizont.
Nur kurze Weile — und sie ist hinab!
Doch eh' dies ist geschehn — eh' noch der Jura
Den schwarzen Felsenrücken in das Purpur
Des Abendhimmels taucht, — habt Ihr gewählt
Krieg oder Frieden mit dem Volk von Bern.
Nun überlegt! — ich eile in die Stadt
Und kehre wieder mit den Commissären,
Die Euch den Eid nach altem Brauch und Recht
Abnehmen sollen und zugleich im Namen
Des Rathes und der Bürgerschaft begrüßen.
Für diese Herren wünsch' ich Sicherheit.
Gebt mir als Bürgen Euern Bruder mit,
Der in der Stadt soll bleiben, bis die Herrn
Sind ungeschädigt wieder heimgekehrt, —
Was Euer letztes Wort auch immer sei.

Philipp.

Wenn ich im Stande bin auf soche Art
Zu dieses Streites Lösung beizutragen,
So thu' ich's gern. Erlaubet, Herzog Karl,
Daß ich die beiden Herrn begleiten darf.

Karl.

Nun wohl — mein Berner Herr! — Damit Ihr seht,
Daß ich's nicht bin, der mit den Bundsgenossen
Der Freundschaft Rücksicht aus den Augen setzt: —
Ich will die Deputation empfangen. —
Graf Philipp! — Da Euch Euer eigner Sinn
In diese Stadt zieht, halt' ich Euch nicht ab.
Begleitet Herrn von Erlach! geht! —

Erlach.

Wohlan!
Auf Wiedersehn, Herr Herzog! und erwägt
Es reiflich, was Euch wahre Klugheit räth!
(Erlach, Rad und Philipp im Hintergrunde rechts, Johann und Louis im Vordergrunde links ab.)

Karl (allein).

Ihr irrt Euch, wenn Ihr denkt, der Herzog Karl
Läßt sich durch Euch in seinen Plänen stören
Nein! meine Herrn Republikaner, nein!
(Er steht sinnend.)

Zurückgehn kann ich nicht, wie dies Gesindel
Von Genfer Junkern mir als klug empfiehlt: —
Man sollte sagen, daß der Herzog Karl
Vergeblich hier gestanden vor dem Thor, —
Einlaß begehrend von den Genfer Bürgern, —
Und endlich ohn' Erfolg sei abgezogen?
Eh'r eine Niederlage auf dem Schlachtfeld! —
(Sinnt.)
Gewaltsam, mit den Waffen in der Hand
Die Stadt zu nehmen, kann ich jetzt nicht wagen. —
Es durfte dieser Erlach höhnisch mir
Die Schranken meiner Macht entgegenhalten!
Jedoch Geduld! ein wenig nur Geduld! —
Für jede Schranke, die mich jetzt beengt,
Will ich mir zehnfach freien Raum verschaffen! —
Weil Bern nicht will und Frankreich mich beneidet,
Soll ich auf diese schöne Stadt verzichten,
Auf diese Zierde einer Königskrone,
Auf diesen Talisman, durch dessen Kraft
Noch einmal hier ein neu Burgund ersteht —
Die Kreise seiner Macht von dieser Mitte
Ausbreitend über alle diese Länder? —
Mein Leben für die Stadt! Ich muß sie haben!
(Er sinnt lange nach.)
Was ist zu thun? Ich muß hinein!
Um jeden Preis! — Und dann? — Wozu erhöhn
Die Kirche wir und ehren ihre Diener,

Wenn ihre Absolution uns nicht
Für einen Eidbruch zu Gebote steht? —
(Er geht nachdenkend einige Schritte.)

Ha! wie ich diese Republiken hasse!
(Pause.)

Sie werden Morgen Volksversammlung halten.
Verhindern kann ich's nicht. — Nun wohl — es sei! —
Wenn's euch vergnügt, so schwatzt zum letzten Mal!
(Pause.)

Ich denk', ich hör' sie, wie sie declamiren. —
Der alte Syndic Vandel, dieser Affe
Von einem alten Römer, präsidirt: —
Du sollst mir noch moderne Sitten lernen,
Und Demuth — Demuth — Demuth — alter Bursch! —
Besançon Hugues, der populäre Mann —
Der reiche Kaufherr, heiter, wohlgenährt: —
Wie fließen ihm die Worte aus dem Mund
So ohrgerecht dem Pöbelhaufen! — Wart'!
Ich werde Dir ein Publikum verschaffen
Im Staat der Ratten und der Mäuse —
Da halte Reden für die Republik,
Bis die Geduld dem Rattenkönig ausgeht,
Und er dich fressen läßt von seinem Volk!
(Pause.)

Und Berthelier! — Ha! — Dieser Berthelier!
(Pause.)

Bei Gott! — Ihr Herrn! — Das soll ein Ende haben! —

Ich will Euch helfen Volksversammlung halten,
Gesandte schicken und bei Euch empfangen,
Gesetze geben, Krieg und Frieden schließen!
Verkaufet Pfeffer, Salz und Schwefelfaden,
Baut Kohl im Garten, kochet Euch Gemüse!
Das ist Beschäftigung für Bürgerpack! —
Ich will Euch das politische Handwerk legen! —

Fünfte Scene.

Erlach und Rad von der einen, Johann, Louis, Monthyon und Tacon von der andern Seite, kehren zurück.

Erlach.

Herr Herzog, nun — wie habt Ihr Euch besonnen?

Karl (spöttisch kalt).

Herr, Eure Theorie ist nicht so übel:
Ein Jeder sieht, wie weit er's bringen kann,
Und weichet da nur, wo er weichen muß.
Ob man die Liebe dann, wie wir es thun,
Sich wörtlich gegenseitig eingesteht,
Ob stumm sie übet, bleibet sie dieselbe.
Ich bin bereit.

Erlach.

So wollt Ihr also schwören,
Die alten Rechte dieser Stadt zu halten,
Und ihrer Freiheit nicht ein Feind zu sein?

Karl (kalt).

Ich will es thun.

Erlach (spöttisch höflich).

Und wir erlauben Euch,
Den Eid zu halten nur so lang Ihr müßt.
Doch — um Euch angenehm zu sein — verbürgt
Sich Bern für Eure Treue bei den Genfern.

Karl (ebenso).

O! zuviel Freundschaft, meine Herrn von Bern! —
Ich bitte — — sind die Commissäre hier?

Erlach.

Sie warten der Entscheidung hier beim Kirchlein,
Wo auch ein Priester, für die heil'ge Handlung
Das Crucifix in Händen haltend, steht.
Erlaubet nun, daß Euch die Herrn zuvor
Begrüßen hier im Namen ihrer Stadt.
(Geht ab und kehrt sogleich mit Hugues und Ph. Berthelier zurück.)

Hugues.

Herr Herzog! — da Ihr unsre Stadt gedenkt
Mit Eurer hohen Gegenwart zu ehren
Und, nach dem alten Brauch, den Eure Herrn
Vorfahren stets beachtet, wie gemäß
Dem Recht der Stadt, zuvor beschwören wollt,
In Nichts die alte Freiheit anzutasten, —
Und auch für Eurer Leute gut Betragen
Uns einzustehn, — so sind wir auserwählt,
Im Namen unsrer Stadt, Herr Herzog, Euch
Als Gast hier zu begrüßen und den Eid
Euch abzunehmen außen vor dem Thor.

Karl.

Nehmt meinen Gegengruß; ich danke Euch.
Auch möcht' ich Euer Beider Namen kennen.

Hugues.

Ich bin der Syndic Hugues. Ihr kennet mich.

Karl.

Besançon Hugues? Derselbe Mann, der stets
Sich als mein Feind hat in der Stadt betragen?

Hugues.

Derselbe Mann, Herr Herzog, der mit Euch
In Frieden lebt, sobald Ihr Eure Hand
An unsre Freiheit nicht zu legen wagt.

Karl (zu Berthelier).

Und Ihr!

Ph. Berthelier.

Ich heiße Berthelier. Ihr kennt
Auch mich recht wohl.

Karl.

Ich kann mich nicht erinnern.
Seid Ihr verwandt mit jenem Berthelier,
Der in der Stadt der Rädelsführer ist
Von Allen, die sich gegen mich verschwören, —
Der mich mit Freiburg und den Eidgenossen
Sucht zu entzwein, — der diesen Bund betreibt,
Und bis nach Bern und Frankreich intriguirt? —

Ph. Berthelier.

Es ist ein Mann mit Namen Berthelier
In unsrer Stadt, der sich das Ziel gesetzt,
Dafür zu sorgen, daß die Bürger Genfs
Den hohen Werth der Freiheit nicht vergessen, —
Daß sich des Volkes Glück befestige
Durch Kraft und Bildung, — daß wir freie Männer
Zu Freunden haben, damit kein Tyrann
Gehorsam fordre da, wo freie Bürger
Sich selbst Gesetze geben und regieren; —
Und dieser Mann, Herr Herzog bin ich selbst.

Karl (kalt abbrechend).

Ist's Euch gefällig, meine Herrn? — zur Sache! —

(Der Herzog, von den Anwesenden gefolgt, geht auf die Capelle zu. Es öffnet sich die Thür, und Alle, außer Montyon und Tacon, treten ein, worauf sie sich schließt.)

Tacon (auf die Capelle deutend).

Hier fällt der Würfel, der das Schicksal Genfs
Entscheiden wird. Zwar ist der Würfel falsch, —
Gleichviel! es ist ein Würfel, und er fällt.
Stånd' auch auf jeder Seite für uns Glück,
So langt doch unsre Klugheit hier nicht aus, —
Und ob wir fürchten sollen oder hoffen,
In diesem Augenblicke weiß ich's nicht.

Montyon.

Saht Ihr dem Herzog eben in's Gesicht?

Tacon.

Es geht die Wolke schwanger mit dem Blitz.
Feindsel'ge Kräfte drängen sich zusammen
In unsrer Mauern engen Raum. Bald folgt
Sich unaufhaltsam Stoß und Gegenstoß,
Und blut'ger Kampf entscheidet unser Loos.

(Die Thür der Capelle öffnet sich wieder. Der Herzog mit seinem Gefolge tritt in heftiger Aufregung heraus und thut mit dem Ausdruck des äußersten Unmuthes einige Schritte nach vorn, bleibt plötzlich stehn.)

Karl (halblaut).

Verflucht der Zwang! — Jedoch — Geduld! — Geduld! —

(Die Scene verwandelt sich.)

Sechste Scene.

Gesellschaftshaus der republikanischen Bürger. Große Wirthsstube mit Stühlen und Tischen. Außen dunkel. Die Stube durch Licht erleuchtet.

Perrot, Barmann, einige Bürger, treten bewaffnet ein.

Perrot.

Der Herzog schwört den Eid. Man hat das Zeichen
Der Stadt gegeben, wie wir abgeredet.
Doch wird die Vorsicht nun gedoppelt nöthig.
Die guten Bürger haben sich gerüstet; —
Und dieser Raum, wo unsre Lieder sonst
Und Gläser klingen, dient uns nun als Ort
Der Einigung für uns und unsre Führer
Und hallet wieder von den Waffen Klang.

(Sie setzen sich.)

Barmann.

Die Vorsicht ist gewiß sehr wohlgethan.
Wollt Ihr, daß seinen Eid der Herzog hält,
So müßt Ihr selbst ihm Eidbruch und Verrath
Unmöglich machen.

Perrot.

Ja, so ist es, Herr!

Siebente Scene.

A. Levrier, Dumolard, Gérard, zahlreiche Bürger.

Treten, sämmtlich bewaffnet, ein.

Perrot.

Nun? da kömmt Mannschaft! —

Dumolard.

Viele kommen nach.
Auch sind die andern Posten schon besetzt.
Für Alles ist gesorgt; die Wachen stehn,
Und regelmäßig wird die Stadt durchstreift.

Gérard.

So laßt uns froh sein bei Gesang nnd Wein,
Bis unsre Reihe kommt im Wachedienst.
(Alle nehmen Platz. Kellnerinnen bringen Wein.)

A. Levrier (zu Barmann).

Ihr habt uns einen großen Dienst geleistet,
So theilt als Freund nun unsere Gesellschaft.

Barmann.

Ein Freier ist der Freund des Freien immer.

A. Levrier.

Ihr rechnet uns den Willen für die That;
Doch könnt Ihr morgen sehn in der Versammlung,
Ob Euer Lob wir zu verdienen wissen.

Barmann.

Von Eurem Handel hab' ich viel gehört.
Im Wallis oben sind wir keine Freunde
Der Savoyarden.

Gérard.

Darum seid Ihr unsre.

Perrot.

Doch war't Ihr savoyardisch ehedem.

Barmann.

Im Oberlande hat Savoyen nie
Geherrscht, und der Versuch bekam ihm schlecht.

Dumolard.

Ihr schlugt den grünen Grafen vor dem Thor
Von Eurer Stadt. Wie war doch die Geschichte?

Barmann.

Die Schlacht war's auf der Planta vor Sion.
Man hat ein Lied darauf bei uns zu Land.

Gérard.

Ihr müßt das Lied uns lehren, und wir wollen's
Dem Herzog heute Nacht als Ständchen singen.

Barmann.

Recht gern! — Doch habt Ihr eine Cither hier zur Hand?

Gérard.

Ja freilich! — hier! — Wir lieben den Gesang!
(Reicht Barmann eine Cither.)
Hier schallen jeden Abend unsre Lieder.

Barmann (ergreift die Cither und singt).

Auf des Wallis schmalem Thalweg
Zieht der Graf mit seinem Heer.
Hier als Herrscher zu gebieten
Dünket seinem Stolz nicht schwer.

„Seid gegrüßt, Herr Graf! was wollt Ihr
Hier im Lande, saget an?“ —
„Euer Thal bis an den Simplon
Und das Volk als Unterthan!

Sion will ich, Sierre will ich,
Tourbillon, Valeria,
Alles von des Rhodan Bette
Bis zu diesen Gipfeln da!“ —

„Laß drei Tag' uns Zeit, zu denken
Ob wir deinen Willen thun“ —
„Eh' ein Tag vergangen, will ich
Schon in Eurer Hauptstadt ruhn!“ —

Noch ist nicht ein Tag vergangen,
Ist der Brief im Oberland;
Noch ist nicht ein Tag vergangen,
Sind die Freunde schon zur Hand.

Höhnisch vor dem Thor von Sion
Speist der Graf auf grünem Plan —
Auf der Mauer steht die Dirne
Leget ihre Armbrust an.

Und es hebt der Graf den Becher,
Hält ihn in den Sonnenschein —
Er zersplittert! — in's Gesicht ihm
Spritzt der Muskatellerwein!

Ha! was war das? — Sieh' die Dirne
Auf der Mauer, stolzer Mann! —
Auf des Wallis Freiheit stieß sie
Aus der Ferne mit dir an!

Da erblaßt der Graf; die Diener
Stehen starr mit ihrem Herrn.
Doch die Oberländer schwingen
Hellebard und Morgenstern.

Und es fallen ihre Schläge
Auf den Feind mit schwerer Wucht,
Links und rechts, von vorn, von hinten,
Und unmöglich ist die Flucht.

Von des Blutes rothen Strome
Schwillt der wilde Rhodan an,
Und zehntausend Savoyarden
Liegen auf dem grünen Plan.

Macht's ebenso und werfet sie hinaus!
Ihr könnet das, sogut wie wir's gekonnt.

Perrot.

Zuerst giebt's morgen eine Schlacht des Wortes.
Da sollt Ihr unsre Männer reden hören:
Den Berthelier, den alten Syndic Vandel,
Besançon Hugues und andre Redner mehr!
Die Herzoglichen haben keinen Mann,
Der sich mit diesen messen könnte.

Barmann.

Doch seid Ihr morgen Eurer Sache sicher?

A. Levrier.

Ja, werther Herr! — wir glauben, daß die Mehrheit
Auf unsrer Seite ist.

Gérard.

Zwar thut der Herzog
Jetzt auch das Aeußerste, und mit Erfolg
Wirft er die goldnen Angelhaken aus.

A. Levrier.

Wir gönnen ihm den Fang; er reinigt nur
Uns die Partei der Edlen von dem Schmutz
Der niedrigen Gesinnung. Nützlich ist es,
Daß wir die kennen, die verächtlich sind.

Perrot.

Das sind nur Einzelne, indessen jetzt
Das Volk zu Hunderten sich zu uns schlägt.

Gérard.

Es lebe Berthelier! Es ist sein Werk.

Dumolard (zu Barmann).

Kennt Ihr das schöne Lied, das er gedichtet?
Auf unser Bündniß mit den Eidgenossen?

A. Levrier.

So singen wir's. Es paßt heut grade gut! —

Alle (singen im Chor).

Brüder! hört die Stunde schlagen
Und des Hahnes Morgenschrei! —
Wachet auf! es gilt zu wagen:
Freiheit oder Sklaverei! —
Könnt Ihr wählen? — Dort nur Knechte
Und der Herren Dienerschaft —
Bürger hier und edle Rechte
Freier Eidgenossenschaft.

Aus des Truges Labyrinthen
Gibt es einen Rettungspfad.
Kühner Muth weiß ihn zu finden,
Und es triumphirt die That.

Die der Klugheit Netze stellten,
Stürzt durch Eure Leidenschaft: —
Folgt dem Beispiel jener Helden,
Folgt der Eidgenossenschaft!

Wir zerreißen unsre Ketten,
Frei schon regt sich unser Arm.
Braucht die Waffe! seht, wir retten
Uns aus diesem Sklavenschwarm. —
Nehmt uns an als freie Brüder,
Uns als Zuwachs Eurer Kraft!
Sei der Freiheit edler Hüter
Starke Eidgenossenschaft!

Während des Gesanges der dritten Strophe sind Ph. Berthelier, Hugues und Marty gekommen. Wie sie erscheinen, stehen sämmtliche Anwesende auf, singen aber die Strophe zu Ende, worauf sie in den Ruf übergehen:

Alle.

Es lebe Hugues! es lebe Berthelier!

Hugues (etwas oratorisch).

So sind wir wieder hier, und nicht umsonst
War unsre Trennung von den wackern Freunden.
Seht hier Herrn Marty, den die Republik
An unsre Stadt als Abgesandten schickt. —

Alle.

Hoch Freiburg! — Hoch! — Herr Marty lebe hoch! —
(Setzen sich.)

Marty (stehend).

Ich dank' Euch, werthe Herrn! — Mitbürger bald —
So hoff ich morgen Euch zu nennen! — Freunde! —
Ein schöner Auftrag wurde mir zu Theil,
Mit solchen Männern Freundschaft anzuknüpfen: —
Sie daure lange fort in Freud' und Leid
Und mache stark uns gegen unsre Feinde!
(Setzt sich.)

A. Levrier (stehend).

Hier ist ein andrer Gast, — ein freier Mann
Des Wallis, der es treulich mit uns meint!
Ihm danken wir es, daß des Herzogs Anschlag
Zu nichte ward. Er brachte den Bericht
Von seinem Plane wider unsre Stadt:
Herr Barmann, unser Freund, er lebe hoch!

Alle (aufstehend).

Er lebe hoch!

Barmann.

Ich dank' Euch für die Ehre!
Der Wille der Natur hat Wallis schon
Mit Genf befreundet. Eures Sees Fluthen,
Von unsern Bergen kommen sie herab,

Aus unsern Thälern, unsern Gletscherthoren. —
So nehm' ich Euren Freundschaftsgruß zum Pfand,
Daß wir verwirklichen, was die Natur
Uns vorgeschrieben, die Verbrüderung
Der Männer, die in dieser edlen Stadt
Und in den Thälern wohnen von der Furca
Bis an das Felsenthor von Saint Maurice.

Ph. Berthelier.

Ihr habet, Herr! ein schönes Wort gesprochen:
Laßt mich erweitern seinen schönen Sinn. —
Ja! Eure Berge nähren diese Fluth,
Die reizend sich zum glatten Spiegel breitet;
Und unversiegbar strömen fort die Brunnen,
Aus denen Ihr die niedre Landschaft tränkt.
Weiß schäumend, wilden Laufes, stürzt der Strom
Zu uns herab, um sich im mildern Lande
Zu sammeln und zu klären, — und krystallen
Bespült das Element hier unser Ufer. —
Das möge uns ein Bild des Geistes sein,
Dem wir die Herrschaft hier erringen wollen:
Die Leidenschaft der Unabhängigkeit
Treibt unbewußt den kräft'gen Sohn der Berge;
Doch in der feinern Bildung dieser Städte,
Die rings das Land am Fuß der Alpen schmücken,
Soll sich der rohe Freiheitsdrang veredeln
Und schöne Form und klaren Ausdruck leihn.

D'rum soll der Städter Wissenschaft und Kunst
Sich mit der Hirten Kraft und Freiheitssinn
Verschmelzen zu dem einen edlen Geist: —
(Er erhebt das Glas.)
Es gilt dem Bund der Hirten und der Städter!

Alle.

Es gilt dem Bund der Hirten und der Städter!

A. Levrier.

Ihr Brüder! morgen ist der große Tag,
Der unsre Rechte neu begründen soll.
Mag auch der Herzog offen zur Gewalt
Die letzte Zuflucht nehmen und mit Krieg
Uns überziehn — Wir schrecken nicht zurück. —
Drum frohen Muthes, Freunde, noch ein Lied,
Ein Morgenlied auf unsrer Freiheit Morgen!

Alle.

Herauf in Morgenpurpurglanz,
Du goldner Freiheitsbringer!
Herauf im Sonnenstrahlenkranz,
Du Finsternißbezwinger!
Wir harren Alle, harren dein,
Wir warten Deiner Fackel Schein;
Zeig' uns den Weg zum Siege! —

Im Finstern schleichet unser Feind,
Ihn hält die Nacht verborgen;
Doch wenn der Freiheit Sonne scheint,
Verschwinden unsre Sorgen.
D'rum dämm're bald, brich an, o Tag!
Ob dann der Kampf auch kommen mag, —
Wir wissen, daß wir siegen! —

(Indem das letzte Wort lang ausgehalten wird, sinkt der Vorhang.)

Dritter Act.

Scene: Marktplatz. Glockengeläut. Die Bürger strömen zur Volksversammlung und ordnen sich nach den Parteien: — Die republikanische Partei links, die herzogliche rechts. Im Hintergrunde ist in der Mitte eine erhöhte Platform mit sieben Stühlen und einem Tische vor dem mittelsten Stuhle, welchen Cl. Vandel als Präsident der Versammlung einnimmt. Auf den übrigen sechs Stühlen nehmen links P. Levrier, Hugues und Marty, rechts Montyon, Erlach und Rad Platz. Man hört hinter der Scene einen Männerchor aus der Ferne näher kommen. Ein Zug Bürger der republikanischen Partei kommt, zwei und zwei sich Arm in Arm führend und ein Lied nach der Melodie vom Schluß des vorigen Actes singend, auf die Bühne und stellt sich auf der linken Seite auf.

Erste Scene.

Aufziehende Bürger (Gesang).

Schon bricht die Sonne durch die Nacht,
Die Nebel ziehn von hinnen.

5*

Heut soll des freien Wortes Macht
Uns unser Recht gewinnen.
Und was das Wort gewonnen hat,
Das gute Recht, das soll die That
Des starken Arms behaupten.

(Tiefe Stille. Das Geläut schweigt. Syndic Vandel erhebt sich. Die Versammlung entblößt das Haupt.

Cl. Vandel (laut, langsam und schwer).

Wir sind, Ihr Bürger, dieser Stadt, versammelt,
Hier über wicht'ge Dinge zu entscheiden.
Ihr wißt, daß unser kleiner Rath zwei Männer
Nach Freiburg sandte, mit der Republik,
Die uns schon längst befreundet war, ein Bündniß
Und gegenseitig Burgrecht abzuschließen,
So daß ein jeder Genfer Bürger auch
Von Freiburg Bürger sei, und umgekehrt,
Und beide Städte sich in Freud und Leid
Mit allen Kräften treulich unterstützen.
Die beiden Männer sind zurückgekehrt
Und bringen Freiburgs besten Willen mit.
Auch schickt die Republik Herrn Friedrich Marty
An unsre Stadt, um Euerer Berathung
In dieser Sache selbst mit beizuwohnen. —
Ihr wißt, der Herzog von Savoyen ist
Dem Bündniß Feind und will uns d'ran verhindern.

Auch rathen uns die Berner dringend ab
Und mahnen Freiburg gleichfalls abzustehn.
Sie haben Herrn von Erlach abgesandt. —
Die beiden Herrn von Freiburg und von Bern
Beehren unsre heutige Versammlung
Mit ihrer Gegenwart. Ihr werdet hören,
Was sie im Namen ihrer Republiken
Euch mitzutheilen haben. Doch zuerst
Vernehmet den Bericht des Syndic Hugues,
Der in der Sache wird den Antrag stellen. —
Herr Syndic Hugues, Ihr seid ersucht zu reden!
(Setzt sich.)

Hugues (sich erhebend).

Nur kurz ist mein Bericht, doch sehr erfreulich.
Die Republik von Freiburg ist bereit
Der engsten Freundschaft Bund mit uns zu schließen,
Uns gleich zu achten ihren eignen Bürgern,
Und, wo es nöthig würde, gegen Feinde
Mit allen ihren Mitteln beizustehn,
Von uns der gleichen Freundschaft sich versehend.
So stell' ich nun im Namen beider Räthe —
Der Fünfundzwanzig und der Fünfzig — hier
Im Generalrath unsrer Bürgerschaft
Den Antrag, dieses Bündniß zu beschließen.
(Setzt sich.)

Cl. Vandel (sitzend).

Ist Jemand hier, der gegen diesen Antrag
Sich zu erklären wünscht, der trete auf!

Tacon (vortretend).

Ich trete gegen dieses Bündniß auf.
Ihr Bürger alle kennt die alten Rechte
Des herzoglichen Hauses von Savoyen
An unsre Stadt —

(Unwilliges Gemurmel unter dem Volke.)

Perrot (vom Platze rufend).

Wir kennen keine Rechte
Des Herzogs über unsre freie Stadt! —

Dumolard (vom Platze rufend).

Die Stadt ist frei und reichsunmittelbar!

Tacon.

Die Stadt ist reichsunmittelbar *gewesen*;
Doch diese Zeiten sind schon längst vorbei.
Die Bürger wählten vormals ihren Bischof,
Der dann des Kaisers Stellvertreter war.
Jetzt wählet, wie Ihr wißt, der Papst den Bischof.
Der jetzige trat die Hoheitsrechte ab
An Herzog Karl, der damit Herr der Stadt ist.
Pabst Leo hat die Cession bestätigt. —

Gérard (vom Platze rufend).

Und das Collegium der Cardinäle
Hat die Bestätigung cassirt, Herr Tacon! —

Tacon.

Ich will den Streit der Rechte fallen lassen.
Genug, der Herzog will den Bund nicht dulden.
Auch Bern verlanget dringend die Verzichtung.
Wollt Ihr daß Beide unsre Feinde werden?
Auch seh' ich nicht den Vortheil dieses Bundes.
Unnöthig scheint er mir, indessen uns
Des Herzogs Freundschaft Vielerlei verspricht.
Ich trage an, den Bund zurückzuweisen! —
(Er tritt zurück.)

Cl. Vandel.

Es ist ein Antrag für den Bund verhanden,
Und einer gegen ihn. Wer wünscht zu reden
Für eine dieser beiden Meinungen?

Hugues (sich erhebend).

Ich muß noch einmal für das Bündniß sprechen.
Man will, Ihr Bürger, Euch durch Furcht bestimmen
Und födern mit der Aussicht auf den Vortheil.
Ich hoffe, man verfehlet diesen Zweck.
Das Volk von Genf ist nicht so klein gesinnt,
Daß Furcht nur und Gewinnsucht es bewegten.

Indessen frag' ich Euch, Ihr Bürger alle:
Wo wäre der Gewinn, der durch die Fürsten
Des Hauses von Savoyen dieser Stadt
Jemals gekommen wär'? — Ihr wißt es, wie
Der Herzog und der Bischof hier verfuhren.
Seht um Euch her auf Eure edlen Männer —
Wer unter ihnen wurde nicht verfolgt?
Hat man Verrath nicht jeder Art ersonnen?
Nicht Geld erpreßt, gefoltert, hingerichtet? —
Und Jemand wagt es Freundschaft das zu nennen?
Wenn so die Fürsten in der Stadt verfuhren,
In der kein Herrscherrecht sie noch besitzen,
Wie würd' es werden, wenn sie es besäßen? —
Man will von Freiburg und den Eidgenossen
Zurück uns halten, um uns an Savoyen
Zu überliefern. Doch Ihr werdet wissen,
Wie Ihr antworten müßt auf diesen Plan. —

Ferner (vom Platz rufend).

Es scheinet fast, Ihr Herrn Republikaner
Verwechselt Euere Personen mit
Den Angelegenheiten unsrer Stadt! —
Das Wohl der Stadt ist's, das wir hier berathen,
Nicht Eure Streitigkeiten mit den Fürsten!

(Bewegung unter beiden Parteien.)

Ein Bürger (von der rechten Seite rufend.

Das Wohl der Bürger ist's, um das sich's handelt.

Ein Anderer.

Ihr konntet mit den Fürsten Frieden halten!

Brandis (vom Platz rufend).

Ja! in der That! es ist nicht leicht zu sehn,
Wie die Persönlichkeiten, die Herr Hugues
Für gut hält zu berühren, mit der Frage,
Die uns beschäftigt, in Verbindung stehn.
Wenn Genfer Bürger sich verdächtig machten
Verbrecherischer Absicht, war's natürlich,
Daß sie dem Richter in die Hände fielen.

(A. Levrier springt mit Leidenschaft vor, um zu reden. Ph. Berthelier hält ihn zurück.)

Perrot (ruhig vortretend).

Die Republik besteht aus ihren Bürgern,
Und die Gewaltthat, die den Einen trifft,
Trifft Alle. Wenn Ihr Herzoglichgesinnten
Für Euch es überflüssig achtet, durch
Den Schutz mitbürgerlicher Lieb' und Achtung
Gestützt zu sein, so ist das Eure Sache. —
Doch diese Männer, die der Herzog lang
Mit seinem Haß verfolgt, — wir achten sie
Für unsre B e s t e n ; — merkt Euch das, Ihr Herrn! —

Monthon (sich erhebend).

Erlaubt, daß ich die Dinge praktisch nehme.
Ihr Herren da, die Ihr die Republik
So sehr empfehlet, wollt uns glauben machen,
Sie sei des Glückes einz'ge Quelle. — Doch,
Wenn unserm Glück ein Fürst entgegen wär': —
Wann hat der höchste Glanz der Stadt bestanden?
Als wir drei Fürsten in den Mauern hatten:
Amé den Achten, Herzog von Savoyen —
Als fünfter Felix damals Papst — sodann
Den Herzog seinen Sohn, und unsern Bischof.
Da blühten Künste, Handel und Gewerbe,
Und Reichthum war in Jedermannes Hand!
Wir zehren noch von jener guten Zeit
Und ständen selber thöricht uns im Licht,
Wenn wir dem Herzog nicht entgegenkämen.
D'rum sprech' ich gegen die Vereinigung
Mit Freiburg und den Eidgenossen, die
Uns hindert, uns Savoyen zu verbinden.

(Setzt sich.)

Pierre Levrier (spricht im Sitzen und mit Unterbrechungen).

Die Krankheit raubte mir — des Wortes Kraft —
Doch will ich nicht in dieser Sache schweigen, —
Wo unsre — Zukunft — auf dem Spiele steht. —
Mitbürger, höret meinen letzten Worten! —
Denn schwerlich sprech ich mehr im Generalrath: —

Es ist nicht wahr, daß es die Fürsten waren,
Die unsrer Stadt zu Ehr und Reichthum halfen! —
Es war die Thätigkeit — das Selbstgefühl —
Von freien Bürgern — die sich selbst regierten. —
Nicht ohne Wirkung — freilich — war der Fürsten
Anwesenheit, — doch ohne gute. —
Denn tief ist die Verderbniß eingerissen,
Wenn man es wagen darf, hier öffentlich
Der Freiheit letzte Reste — auszubieten! — —
Doch seh' ich bessre Zeiten kommen: —
Schon habt Ihr Euch ermannt —
Und schlechter Rath —
Trifft Euer Ohr umsonst. —
Ich sehe junge, tapfre Führer, —
Die Euch den Weg zur Freiheit zeigen —
Und nicht des eignen Lebens schonen. —
Seid Ihnen treu — und dauert aus —
Und werdet frei! —

(Lange Stille.)

Tacon (vom Platze rufend).

Herr Syndic Levrier spricht aus altem Groll,
Den er dem Bischof und dem Herzog hegt.
Bedenkt, Ihr Bürger, ruhig Eure Sache:
Auf einer Seite liegt der sichre Vortheil,
Der Nutzen unsrer Stadt; — die Herrschsucht nur
Unruhiger Köpfe seh' ich auf der andern.

Die Republik verlangen sie als Feld
Für ihren Ehrgeiz, ihre Theorien,
Die unsre Stadt sehr wohl entbehren kann.
Ihr werdet hier auf das Reelle sehn! —

A. Levrier (vom Platze rufend).

Ha! das ist schamlos! schamlos, Apostat! —

Ph. Berthelier (vom Platze rufend).

Du zeigst, was eine Pension vermag!

Tacon (vom Platze rufend).

Wer zeigte uns den Weg der Pensionen,
Als du, der Castellan von Peney ist —
Des Bischofs Mann? — Wie darfst Du jetzt uns tadeln? —

Ph. Berthelier (vom Platze).

Wenn ich das Beispiel gab, ein Amt zu nehmen,
So geb' ich's jetzt, der Pflicht mich zu entled'gen,
Die mit dem Wohl der Stadt sich nicht verträgt.
(Er tritt vor in den freien Raum mitten vor den Tisch, zieht ein Papier hervor und hält es gegen das Volk.)
Seht meinen Amtsbrief hier —
(Er zerreißt ihn und wirft ihn auf den Boden.)
Er ist zerrissen! —
(Zur Gegenpartei hin rufend.)

Nun thut desgleichen, Ihr da, meine Herrn!

(Er macht, indem er fragend nach ihnen sieht, eine Pause und geht endlich, indem er sich verächtlich wendet, an seinen Platz zurück, worauf das Volk in Beifall ausbricht.)

Cl. Vandel.

Ihr Herrn von Bern und Freiburg, seid gebeten —
So fern Ihr etwas beizufügen habt —
Dem Volk von Genf in eigener Person
Die Meinung Eurer Stände zu erläutern.

Marty (sich erhebend).

Es drängt sich Freiburg dieser Stadt nicht auf
Und wartet, was man heute hier beschließt.
Doch halten treu wir, was wir Euch versprochen. —
So wiederhol' ich feierlich hier vor
Dem ganzen Volk von Genf: mit Gut und Blut
Wird Freiburg, wenn Ihr diesen Bund beschließt,
Euch beistehn, gegen wen es immer sei,
Und wären selbst es unsre werthen Freunde,
Die eigennützig hier und kleinlich denken.

(Setzt sich.)

Erlach (sich erhebend).

Was ich gehört, erregt mir schwere Sorgen.
Auf beiden Seiten geht man hier so weit,
Daß sich der Friede kaum erhalten wird,

In dieser Angelegenheit ist Bern
Vielfach betheiligt, und wir sind entschlossen,
Der alten Rechte Geltung zu erhalten. —
So mahne ich, Ihr Herrn von Genf, Euch ab
Von diesem Bund mit Freiburg; doch zugleich
Vom engeren Verbande mit Savoyen.
Denn jede Aenderung der alten Rechte
Muß hier den Frieden stören, und es ist
Der Wille Berns, daß er erhalten bleibe! —
(Setzt sich.)

Ph. Berthelier (vortretend).

Zu allen Zeiten noch hat unser Genf
Die alten Rechte mit Erfolg behauptet.
Die Römerherrschaft hat die Stadt erlebt;
Burgundisch, gothisch, fränkisch, arolatisch,
Zum zweiten Mal burgundisch war sie, dann
Zum Reich gehörig bis auf diese Stunde: —
Sie zwar vereint mit einem größern Ganzen,
Doch ihr Gesetz sich selber gebend, frei,
Ihr eigner Richter und Verwalter immer, —
Bis dieses Fürstenhaus Savoyen kommt,
Herrschsüchtig ohne Maß, und falsch, und diebisch,
Sich bei der Zukunft eine Königskrone
Bestellen will auf unsre Kosten — nein! —
(Bewegung unter dem Volke, die allmälig zu lauter Acclamation steigt. Nach wieder eingetretener Ruhe fährt Berthelier mit laut erhobener Stimme fort.)

Ich seh', Ihr seid die alten Genfer noch! —
(Abermaliger Beifallsruf.)
Nein! — Eure Freiheit wollt Ihr nicht verschachern!
Zu Unterthanen seid Ihr nicht gemacht!
(Lauter stürmischer Beifallsruf.)
Doch — wollt Ihr frei sein — wählet freie Männer
Zu Euern Freunden. Freiburgs Bürger bieten
Die brüderliche Hand zum Bund Euch dar.
Ergreift die Hand! Es ist zu Eurem Heil.
Sie geben uns, wir geben ihnen Kraft,
Und mit einander stehn wir sicher da.
Es knüpft uns Freiburg an die Eidgenossen. —
Seht um Euch her: — Die Welt wird immer schlechter.
Man unterdrückt des Rechtes letzte Reste.
D'rum helfet Ihr im Bund mit andern Freien
Der Unterdrückung eine Grenze setzen: —
Es gehe aus von diesem edlen Bund
Der Geist erneuter Freiheit und erschaffe
Aus dem Verfalle eine neue Welt!
Geht unter anhaltendem, stürmischem Beifall an seinen Platz zurück.)

Cl. Vandel (sich erhebend).

Zur Abstimmung ist nun die Frage reif.
(Pause.)
Wer für den Bund mit Freiburg sich entscheidet,
Der heb' zum Zeichen seine Hand empor! — —
(Die große Mehrheit der Bürger erhebt die Hände.)

Es ist die Mehrheit — und — der Bund beschlossen! —

(Lebhafte Bewegung unter dem Volke.)

Marty (sich erhebend).

So grüß' ich Euch, Ihr edlen Genfer Männer,
Nun als Verbündete und theure Brüder!
Denn Kinder einer Mutter sind wir nun.
Ja, Brüder, und das edelste der Bänder,
Das Band der Brüderschaft aus freier Wahl,
Umschlinget Genf und Freiburg. Sei's zum Heil
Für beide. Nochmals seid gegrüßt!

(Er schüttelt erst dem Syndic Levrier, dann dem Syndic Hugues die Hand, indem er sich setzt.)

Cl. Vandel.

Hat Jemand einen Antrag noch zu stellen?

Ph. Berthelier (vortretend).

Herr Syndic, ich! —

Cl. Vandel.

So tragt ihn vor! —

Ph. Berthelier.

Die gute Sache hat für jetzt gesiegt,
Und eine neue Zeit beginnt für Genf.
Doch soll sie dauern, — müssen wir sie sichern;
Denn unsre Feinde wirken rastlos fort.

Drum höret mich: — Ich stelle hier den Antrag
Auf ein Gesetz, das den zum Tod verdammt,
Der gegen diesen Bund mit Freiburg ferner
Im Rath sich zu erheben wagen würde.
(Tiefe Stille und lange Pause.)

Cl. Vandel (sich erhebend.)

Ihr habt gehört: — Ein Antrag ist gestellt
Auf ein Gesetz, das den zum Tod verdammt,
Der gegen diesen Bund mit Freiburg ferner
Im Rath sich zu erheben wagen würde. —
(Pause.)
Ist Einer hier, der andrer Meinung ist?
(Tiefe Stille und lange Pause.)
'S ist Keiner da, der andrer Meinung ist! —
So habt Ihr das Gesetz hiermit beschlossen,
Und Euer Wille sichert diesen Bund.
(Pause.)
Ihr habet, Bürger, würdig Euch bewährt:
Aus diesem Geiste kann nur Gutes kommen.
Den Grund habt Ihr gelegt zu neuem Leben,
Das schön und kräftig sich enfalten soll.
Laßt jede Tugend blühn in unsrer Stadt,
Die freier Männer Sinn und Thaten ziert.
Gerechtigkeit und Tapferkeit und Fleiß,
Den schönen Sinn für Wissenschaft und Kunst,
Das edle Maß in Allem, was Ihr thut: —

Und diese Stunde wird auf späte Zeiten,
Zu Eurer Ehre und der Welt zum Heil,
In ihren Folgen unvergänglich sein. —

(Pause. Cl. Vandel verläßt seinen Platz. Das Volk, die Häupter bedeckend, kommt in Bewegung. Der Vorhang fällt.)

Vierter Act.

Saal in der herzoglichen Wohnung.

Erste Scene.

Karl, Philipp, Johann, Louis, Montyon, Tacon, Brandis, Ferner, Conseil.

Montyon.

Was wir vermocht, das haben wir gethan.
Drum laßt es uns, Herr Herzog, nicht entgelten,
Was Andere beginnen hier in Genf.

Karl.

Es ist mir Euer Eifer wohlbekannt.

Tacon.

So gebt uns, Herr, Gelegenheit, ihn bald
Wirksamer als bisher Euch zu beweisen.

Montyon.

Das ist es ,was wir jetzt von Eurer Hoheit
Erbitten wollten. Gebt uns die Erlaubniß,
Genf zu verlassen, bis in diese Stadt
Ihr Euren herzoglichen Hof verlegt.
Die Männer, welche jetzt die Oberhand
Beim Volke haben, sind uns so sehr Feind,
Daß keine Wirksamkeit für uns hier bleibt.

Karl.

Es thut mir leid, daß Eure Stellung hier
So schlecht geworden; denn ich brauch' Euch g'rad
In Eurer Stadt hier mehr denn jeden Andern.
D'rum wünsch' ich, daß Ihr bleibt. Ihr sollt nicht lang
Auf Rache an den Gegnern warten müssen.
Euch, junge Herren (zu Brandis und Ferner), will ich mit mir nehmen.
Es sind mir Eure Wünsche schon bekannt,
Und bei den Waffen seid Ihr gut am Platz.
(Gegen die Genfer Herren gewendet.)
Ihr Genfer Herrn, wir sind Euch wohl gewogen!
(Montyon, Tacon, Brandis, Ferner, mit Ehrfurchtsbezeugung ab. Der Herzog zu Conseil:)
Ihr, Conseil, wißt, was ich Euch aufgetragen. —

Philipp (einfallend).

Ich bitte, Bruder, hör' mich noch einmal!
Laß deiner Herrschsucht, deinem blinden Trieb
Des Hasses und der Rache nicht den Lauf.
Des Herzogs von Savoyen ist es würdig
Mit ritterlichen Waffen nur zu siegen.

Karl.

Mit ritterlichen Waffen nur zu siegen? —
Auch über unverschämt gewordne Bürger?
Des Herzogs von Savoyen wär' es würdig,
Verhöhnen sich zu lassen vor der Welt? —
Ich weiß, Du nahmst, Graf Philipp, die Partei
Der Feinde unsres Hauses schon als Bischof
Und zeigest wenig Liebe mir als Bruder

Philipp.

Du irrest, Karl; denn als Dein Bruder war
Ich für den Vortheil unsres Hauses stets.
Und wenn als souverainer Bischof Genfs
Ich Deinen Nutzen nicht bedenken konnte,
Weil meine Pflicht gebot die Stadt zu schützen,
So trat ich ab vom Bisthum, wie Du weißt,
Um Deinen Plänen freie Hand zu lassen. —
Ich weiß ja wohl, Du brauchest diese Stadt:
Du kannst Savoyen, Bresse, Waad und Bugey
Unmöglich ohne Genf zusammenhalten.

Doch, wenn ich wirklich Deinen Vortheil will,
So kann ich nicht zu falschen Mitteln rathen.
Die Stadt hat reichsunmittelbares Recht.
Du solltest d'rum mit Vorsicht sie behandeln
Und nicht durch Grausamkeit, Gewalt und Hochmuth
Den Widerstand zur höchsten Höhe treiben:
Es ist das ungerecht und unpolitisch.

Karl.

Was? ungerecht und unpolitisch, wenn ich
Bescheidenheit im Bürgerstand erhalte
Und stolze Köpfchen von den Schultern nehme?

Philipp.

Die stolzen Köpfchen, Bruder, wachsen nach.
Wie aus dem Stolz Demüthigung entspringt,
Wenn unberechtigt er das Haupt erhebt,
So stellt dem Hochmuth der gerechte Stolz
Der besseren Natur sich gegenüber.
Und diese Stadt ist nicht gemeiner Art;
Viel edler Kräfte rühmet sich dies Volk.
D'rum denk' an Oestreich und die Eidgenossen!
Ja, — wolltest Du in andrem Geiste herrschen —
Es wäre möglich mit den Bürgern Dich
In Freundschaft zu verständ'gen; doch mit diesem, —
Mit diesem Geist des Hochmuths scheiterst Du!

Karl.

Jetzt, Bruder, schweig' und reize mich nicht weiter!
Laß Dich zum Genfer Ehrenbürger machen,
Wenn dein Geschmack so niedrer Art sich zeigt! —
Doch hüte Dich! — Du kennst mich wohl genug!

Philipp.

Du willst es so, und ich gehorche Dir.
Ich lasse Dich allein: thu', was Du willst.
(Ab.)

Karl (zu Conseil).

Ihr habet meinen Willen recht verstanden? —

Conseil.

Ja, gnäd'ger Herr!

Karl.

Dann geht und führt ihn aus.
Doch denkt, Ihr bürget mir mit Eurem Kopf
Für das Gelingen. Uebermorgen früh
Erwarte ich in Thonon den Bericht
Daß mein Befehl von Euch vollzogen. — Geht! —
(Conseil ab. Der Herzog zu den Uebrigen.)
Es ist mein Wille, daß wir morgen früh
Mit erstem Tageslicht die Stadt verlassen.
Wir reiten aus mit wenigem Gefolg,

Sowie das Thor geöffnet wird. Vorher
Soll Niemand wissen, daß wir gehn. Ihr beiden
Hochwürd'gen Herren macht die Reise mit.
D'rum haltet Euch zur rechten Zeit bereit.

(Johann und Louis ab. Karl allein.)

Nun ist mir leichter. — Ja — das fehlte noch,
Die Weisheit meines Bruders anzuhören.

(Er hält inne.)

So! — Todesstrafe gegen Jeden, der
Im Rathe ferner gegen Freiburg spräche?

(Er schlägt ein höhnisches Gelächter auf.)

Ihr seid nur Dilettanten im Regieren.
Wenn ich will köpfen, brauch' ich kein Gesetz!

(Ab.)

Zweite Scene.

Zimmer im Hause Ph. Bertheliers.

Ph. Berthelier (eintretend).

Nach langer Arbeit endlich ein Erfolg

(Er legt Hut und Schwert ab und setzt sich.)

Was heut geschehn ist, läßt sich nimmermehr
Rückgängig machen; und es ist der Zweck,
Für den so lange wir gewirkt, erreicht.
Noch schwere Kämpfe werden sich erheben,
Und manches Opfer wird vielleicht noch fallen;

Doch dieses Tages Schöpfung wird bestehn.
Die Tyrannei wird ihren Thron nicht hier
In diesem Paradies der Freiheit gründen.

(Graf Philipp in einen Mantel gehüllt, den Hut ins Gesicht gedrückt, tritt ein. Berthelier steht rasch auf, ihn fixirend.)

Wen seh' ich vor mir?

Philipp.

Einen Freund, der Euch
Will warnen vor Gefahr.

Ph. Berthelier.

Ihr meint es gut;
Doch würd' ich selbst mich täglich zehnmal warnen,
Wenn mir der Sinn nicht fehlte für die Furcht.
Es ist ein Mangel, — doch ich kann nicht helfen.

Philipp.

Entflieht aus Genf! der Herzog stellt Euch nach.

Ph. Berthelier.

Du scherzest Mann! Wenn Du mich kennst, so weißt Du,
Daß ich nicht fliehe. Doch wer bist Du? zeige
Dich unverhüllt, wenn Du nichts Böses willst.

(Philipp enthüllt sich.)

Graf Philipp? — Ihr? — Ihr warnt mich vor dem
Herzog?
Vor Eurem Bruder?

Philipp.

Hör' mich, Berthelier!
Der Herzog stellt Dir nach. Kaum diese Nacht
Bist Du noch sicher in der Stadt. Entfliehe!

Ph. Berthelier.

Ich kann es nicht verstehn? — Ihr warnet mich
Vor Eurem Bruder? —

Philipp.

Hör' mich ruhig an!
Ich bin des Herzogs Bruder, und unmöglich
Kann gegen unsres Hauses Politik
Ich mich auf Seite Eurer Freiheit stellen.
Ich müßte ganz mit meinem Bruder brechen.
Ich müßte Genfer Bürger werden, müßte
Die Waffen gegen meinen Bruder führen. —
Das will ich nicht. — Dich aber acht' ich hoch.
Du bist ein edler Mann, zu dem mein Herz
Sich längst gezogen fühlte, und ich möchte
Dein Haupt der Hand des Henkers gern entreißen.
Entflieh aus Genf und gieb mir das Versprechen
Niemals zurückzukehren! — Geh nach Freiburg!
Dort bist Du Bürger schon. Du findest dort
Die Republik, die Du hier gründen willst.
Errette Dich und flieh noch heut aus Genf! —

Ph. Berthelier.

Ich glaube Dir, daß Du es redlich meinst.
Du rühreſt mich, und dankbar iſt mein Herz
Für Deine Freundſchaft, — doch Du kennſt mich nicht,
Wenn Du geglaubt, daß durch kleinmüth'ge That
Ich dieſes Tages Werk zu widerrufen
Vermöchte. Nein! mein edler Graf!
Wenn ich für meinen Zweck mein Leben wagte,
Kann ich den Zweck nicht opfern für mein Leben.

Philipp.

Doch kannſt Du wirklich Deinen Zweck erreichen?
Des Herzogs Länder ſchließen rings Euch ein,
Und zwiſchen Euch und Freiburg liegt die Waad,
Die uns gehört; — was wird der Bund Euch nützen?
Verwickeln wird er Euch in ſchlimmen Streit: —
Die Republik — Du wirſt ſie nicht begründen!

Ph. Berthelier.

Du ſiehſt die Dinge, wie ſie eben ſind,
Und — ſind ſie gut — iſt das die rechte Art
Sie anzuſehn. Doch ſind ſie ſchlecht, dann fragt
Sich's wie ſie *ſein* und wie ſie *werden* ſollen.

Philipp.

So denkſt Du auch die Waad uns zu entreißen?

Ph. Berthelier.

Entreißen? — nein! — doch könnt Ihr sie verlieren.

Philipp.

Denkst Du die Welt zur Republik zu machen?

Ph. Berthelier.

Zu machen? — nein! — auch werd' ich's nicht erleben,
Selbst wenn dein Bruder mich nicht morden läßt.
Auch Kindeskinder werden's nicht erleben.
Und dennoch wird der Tag einst kommen, wo
Die Welt aus freien Staaten nur besteht,
Wo freier Bürger glückliche Vereine
In schöner Eintracht an einander grenzen
Wo Jeder, Jeder g'rad das Haupt erhebt,
Und keine Sklaven mehr die Erde trägt.

Philipp.

Es sieht der Speculant das ferne Ziel,
Der Träumer weiß es herrlich auszuschmücken.
Doch für ein Ziel, das, wie du selber denkst,
Jahrhunderte gewiß noch von dir scheiden,
Das Leben preißzugeben, — ist das weise?

Ph. Berthelier.

Der Eine hält ein fernes Ziel im Auge
Und kennt den Weg nicht, der zum Ziele führt;

Der Andre sieht den nächsten Schritt des Weges,
Doch kennt er nicht des Weges Ziel.
Der Weise kennt das Ziel und kennt den Weg.
Er kennt die Schritte, kennt die Ruhepunkte,
Und in des Geistes klarem Spiegel tritt
Das Fernste mit dem Nächsten ihm zusammen,

Philipp.

O, höre mich! — Ein jedes Wort erhöht
Die Leidenschaft, dein Leben zu erhalten! —
Entflieh' nur jetzt! — es kann sich später ja
Für dich der Weg zur Rückkehr bahnen lassen.

Ph. Berthelier.

Es ist umsonst; — es kann nicht sein, mein Freund! —

Philipp.

Sieh' meine Thränen, Berthelier! o fliehe! —
(Er umarmt ihn.)

Ph. Berthelier (ihn abwehrend).

Was willst Du mir den alten Kampf erneun,
Den meine Seele oftmals schon gekämpft?
Nein! nein! und nochmals nein! — es ist unmöglich! —

Philipp.

So muß ich gehn! — die Stunden fliehen schnell —
Bald liegt mir Genf im Rücken. Müßt' ich nie
Es wiedersehn —
(Er läßt Berthelier rasch los und eilt hinweg.)

Ph. Berthelier (allein).

Ein edler Mann! und doch —
Wenn nicht so wahr sein Herz gesprochen hätte,
Ich hätt' es nur für List gehalten, mich
Hinwegzutreiben. — Nein, er sprach die Wahrheit.
Und in der That — wie sollt' es anders sein?
Gezwungen hat der Herzog nachgegeben;
Mit innerm Ingrimm mußt' er Zeuge sein,
Wie, unbekümmert um sein fürstlich Wollen,
Die Bürger frei ihr eigen Wohl beriethen.
Das ist zuviel für dieses Mannes Stolz.
In seinem Herzen brütet nun die Rache,
Und was er kochend in der Brust verschließt,
Dem schafft er Luft, sobald er kann. —
Was soll ich thun? — Ich kann an unsre Freiheit
Und unser Recht kein Fragezeigen hängen.
Auf diesem guten Rechte will ich stehn.
Der Mord allein bleibt meinem Feinde übrig.
Auch das ist schon ein Sieg. — Indessen sei
Heilsame Vorsicht nicht versäumt. Ich suche
Jetzt Amé und die andern Freunde.

(Nimmt Hut und Schwert und will rasch abgehn. Frau Berthelier tritt ihm entgegen.)

Frau Berthelier (im Tone zärtlichen Vorwurfs).

Theurer!
Kaum bist Du da, und wieder eilst Du fort! —
Hast Du so spät Geschäfte noch im Rathe?

Ph. Berthelier.

Sie sind vollendet —

Frau Berthelier.

O, so bleibe hier!
Stets seh' ich von Gefahren Dich umringt.

Ph. Berthelier (den Arm um sie schlingend).

Erheitre dich und fasse guten Muth! —
Du weißt es, welchen Sieg wir heut' errangen.
Sei ruhig, theure Jeanne! — (Er liebkost sie.)

Frau Berthelier.

Ach, ich bin es,
Wenn Du mich tröstest, wenn Du bei mir bist.
Nur in der Einsamkeit erzeugt
Die Phantasie mir schwarze Bilder.
Ich kämpfe, wie ich kann,
Doch will's nicht immer mir gelingen.

Ph. Berthelier.

Ich weiß es wohl — ich kann Dir wenig sein
In dieser Zeit der Unruh und des Kampfes.
Er thut mir weh, daß ich's nicht ändern kann,
Und mein Herz leidet wie das Deine. —
Du bist ein edles Weib und wirst es tragen,
Und der Gedanke unsers großen Zieles
Wird dich erheben und Dir Kraft verleihn.

Frau Berthelier.

O, sprich, Geliebter! — hoffst Du bess're Zeiten?

Ph. Berthelier.

Was, meine Freundin, nennst Du bess're Zeiten? —
Wann endlich wir im offnen Kampfe stehn,
Im offnen Kampfe gegen all' das Schlechte,
Das jahrelang die Seele uns empört,
Dann ist der Kampf Genuß und höchstes Glück,
Und diese Stürme sind die beste Zeit.

Frau Berthelier.

Du sprichst als Mann, den nur die Leidenschaft
Der That bewegt; — o, sprich auch als mein Freund! —
Was hoffst Du von der Zukunft? — sag', Geliebter!

Ph. Berthelier.

Ich hoffe von der Zukunft alles Gute,
Ich hoffe, daß wir nicht vergebens kämpften,
Und daß wir hier der Freiheit Grund gelegt. —
Komm', laß uns gehn, der Abend dämmert schon.
Ich suche Amé bei den Bürgern. Du
Erwarte mich im Hause seines Vaters.
Der wackre Alte hat den letzten Rest
Von seiner Kraft der Freiheit heut geopfert.
Wir wollen ihm die Stunden noch versüßen.

(Sie hängt sich schmeichelnd an seinen Arm. Beide ab.)

Dritte Scene.

Nacht. Dunkle Straße mit dem Hause des Syndic Levrier. Vor diesem eine steinerne Bank.

Cl. Vandel und Erlach. (Treten aus dem Hause.)

Cl. Vandel.

Und morgen wollt Ihr wirklich uns verlassen?

Erlach.

Bei Tagesanbruch. Meine Zeit ist kurz.
Ich eile sehr nach Bern zurück. Wie heute
Bei Euch die Dinge sich entwickelt haben,
Bedarf ich neuen Auftrags unsers Rathes.

Cl. Vandel.

So laßt mich, Herr, noch offen mit Euch reden: —
Es ist der Wunsch von Genf, die Freundschaft Berns
Sich zu erwerben, aber Bern bleibt kalt.
Ihr wollt den Zustand, wie er ist, erhalten,
Obschon Ihr wißt, daß er unhaltbar ist.
Was kann das heißen? — Sinnlos seid Ihr nicht! —

Bayerische Staatsbibliothek München

Was wollt Ihr also? — hier in Genf antwortet
Ein jeder Bürger auf der Gasse Euch:
„Die Berner wollen hier im Trüben fischen!"
Daß nirgends Euern Vortheil ihr vergeßt,
Ist ganz natürlich, und ich tadl'es nicht;
Allein ich tadl'es daß Ihr Euern Vortheil
So klein versteht — ja, in der That, so klein! —
Wollt Ihr Spartaner sein, so seid's! — jedoch
Bedenkt, daß wir nicht zu Heloten passen! —
Es ist ein Mißgriff, den Ihr da begeht
In Eurer Politik. — Und überhaupt:
Sich auf des Nachbars Kosten zu erheben,
Das mag für Länder passen, die Besitz
Von Dynastien sind, doch nicht für Staaten
Von freien Bürgern gegen eben solche.
Denn freie Menschen unterstützen sich
In ihrer Freiheit, wo es immer sei.

Erlach.

Ihr habt nicht Unrecht, Herr, in Eurer Rede,
Und gern bekenn' ich Euch, daß meine Meinung
Von Eurer Sache sich verändert hat.
Es hat der Geist in Eurer Volksversammlung
Mich in Bewunderung versetzt; — und laßt
Mich sagen, daß ich jetzt zu Hause gern
Das Wort für Eure Freiheit führen werde.

Bayerische Staatsbibliothek München

Cl. Vandel.

So scheiden wir als Freunde, werther Herr!
Und frohen Muthes blick' ich in die Zukunft.
Der schöne Bund von freien Männern, den Ihr
Dort an der Reuß und Aare habt geschlossen,
Nimmt brüderlich uns auf und schlingt den Arm
Noch liebend um des Leman blaue Fluthen. —

Erlach.

So lebet wohl!

Cl. Vandel.

Kehrt froh nach Haus zurück! —
Erwerbet uns die Freundschaft Eures Volks
Und bringt sie mit Euch, wenn Ihr wieder kommt! —
(Reichen sich die Hand und gehen nach verschiedenen Seiten ab.)

Vierte Scene.

Conseil und ein Verhüllter. (Treten mit einem Haufen bischöflicher Söldner auf.)

Der Verhüllte (leise sprechend).

Dies ist sein Weg. Er geht ihn jeden Abend
Mit seinem Freund. Dies ist des Syndic Haus.

Conseil (ebenso).

Es kann nicht fehlen. Treten wir zurück.
(Sie theilen die Mannschaft in zwei Abtheilungen und lassen beide in Seitengassen zurücktreten.)

Der Verhüllte (leise).

Dort kommen zwei Herrn. — Er ist es schon
Mit seinem Freunde.

Conseil (ebenso).

Eilig d'rum zurück!
(In die Seitengassen ab.)

Fünfte Scene.

Ph. Berthelier und A. Levrier.

Ph. Berthelier.

Und nun, mein Freund! — nun laß' uns die Bedingung
Des neuen Lebens tiefer fassen. — Wenn
Die Menschheit ihren Acker neu bestellt,
Zu neuer Ernte neuen Samen ausstreut,
Dann ladet sie die Völker ein zur Arbeit.
Die Völker, welche, folgend ihrem Ruf,

Mit hellem Blick dem neuen Geist die Stätte
Bei sich bereiten, sind der Freiheit sicher.
Sie werden blühn auf lange Zeit, indeß
Die andern sich auf lange Zeit um Freiheit
Und um des Lebens Glück und schönsten Ruhm
Betrogen haben. — Prüfe nun die Zeit!
Laß Deine Blicke schweifen! — Sieh! das Unkraut,
Das, auf der Kirche altem Acker wuchernd,
Der Freiheit guten Samen in den Völkern
Erstickt — die Zeit ist angekommen, wo
Es mit der Wurzel ausgerissen wird.
Man macht den Anfang. Große Dinge gehn
In Deutschland vor. Was Luther dort begonnen,
Es rückt das Werk in unsre Nähe vor.
In Zürich predigt Zwingli neue Lehren.
Den neuen Geist muß unser Genf erfassen,
Dann hat es seine Zukunft sich gesichert. —
Das Ziel laß uns im Auge halten, Freund! —

A. Levrier.

Erreichen werden wir's, wenn Du uns bleibst;
Doch zittr' ich, Freund, für Deine Sicherheit.
Um so gewisser drohet Dir die Rache,
Jemehr Dein Wirken mit Erfolg sich krönt..

Ph. Berthelier.

Und glaubst Du, daß ich das mir je verhehlt?

Wer einen Baum gepflanzt, muß ihn begießen,
Vielleicht zuweilen mit dem eignen Blut.

A. Levrier.

O Freund!

Ph. Berthelier.

Und bebest Du zurück?

A. Levrier.

Nein! nein! —
Wo Du vorangehst, bin ich Dir der Nächste.

Ph. Berthelier.

Du trittst an meine Stelle, wenn der Fürsten
Lang aufgesparte Rache mich ereilt.
Dann wirkest Du, solang es Dir vergönnt ist.
Es treten Andre dann an Deinen Platz: —
So schlecht wird nie die Welt, daß es der Freiheit,
Wenn ihre Stunde schlägt, an Helden fehlte.

A. Levrier.

O, könnt' ich Dir vorangehn, edler Freund,
Um die Gefahr von Deinem Haupt zu nehmen!

Ph. Berthelier.

Nicht jedes Opfer hat die gleiche Wirkung.

Ist es der Jüngling, der begeistert stirbt
Für das, was Phantasie und Herz ihm füllt,
Dann hält die schöne That sich im Gebiet
Des Ideales, wie ein schön Gedicht; —
Doch wenn der Mann, den man für weise hält,
Sich für den klar erkannten Zweck gefährdet,
Dann kommt der Zweck zur Klarheit auch für Andre
Und rücket nah zur Wirklichkeit heran.
D'rum geh' ich der Gefahr nicht aus dem Wege. —
Nun komm' herein. — —

(Sie gehen auf Levrier's Haus zu: plötzlich treten ihnen Conseil und der Verhüllte mit gezogenen Degen entgegen.)

Conseil.

Halt! — In des Herzogs Namen
Verhaft' ich Euch!

(Berthelier und Levrier ziehen die Degen.)

Berthelier.

In welches Herzogs Namen?
Treibt er hier Straßenraub in unsrer Stadt?

(Die beiden Soldatenhaufen brechen hervor und umschließen Berthelier und Levrier. Diese suchen sich mit dem Degen durchzuschlagen. Levrier wird von Berthelier getrennt, Beide entwaffnet.)

Conseil (zu den Söldnern, auf Berthelier zeigend).

Nehmt diesen! — Vorwärts. — (Auf Levrier zeigend.)
Diesen lasset frei!

(Die Söldner fassen Berthelier in ihre Mitte und ziehen mit ihm, indem sie Levrier frei lassen, in größter Geschwindigkeit ab.)

A. Levrier (erschöpft).

Es ist geschehn! — o unglücksel'ge Stunde!

(Er steht einen Moment wie betäubt, dann besinnt er sich rasch. Laut rufend:)

Verrath! Verrath! heraus, heraus, Ihr Bürger!

Stimmen.

Wer ruft? was ist geschehn?

A. Levrier.

Heraus, Ihr Bürger!
Man führt hier Berthelier gefangen fort!

Fr. Berthelier (in Aufregung aus Levrier's Haus eilend).

Was ist geschehn? — Gott! — wo ist Philibert?
Ich hörte seine Stimme. Sprecht, wo ist er?

A. Levrier.

Beruhigt Euch! wir werden ihn befrein.

(Bürger kommen bewaffnet aus den Häusern.)

Fr. Berthelier.

Wo ist er? sprecht!

Ein Bürger.

Erzählt! was ist geschehn?

A. Levrier.

Des Bischofs Söldner führten Berthelier
Gefangen fort.

Fr. Berthelier.

Das werdet Ihr nicht dulden!
Ihr rettet ihn, des Volkes treuen Freund!

(Die Menschenmenge auf der Straße vermehrt sich.)

Stimmen aus der Menge.

Wir retten Berthelier!

A Levrier.

So setzet nach!
Sie sind nicht weit! Vielleicht gelingt es noch,
Eh' sie das Inselschloß erreichen. Eilt!

Stimmen aus der Menge.

Den Söldnern nach! verfolgt sie! setzet nach!

(Alle den Söldnern nach. Während man in der Ferne den Lärmen sich verlaufen hört, tritt P. Levrier, auf seine Tochter und einen Diener gestützt, mühsam und wankend aus seinem Hause.

P. Levrier (in Aufregung).

Ein schweres Unglück, fürcht' ich, ist geschehn!

Emma (ängstlich, rasch).

O, geh' nicht weiter — nein — du bist zu schwach! —
Die Straß' ist leer — dort eilt das Volk hinab! —
(Sich umsehend.)
Und wo ist Jeanne? — Wie von Sinnen stürzte
Sie aus dem Haus ohn' Antwort mir zu geben.

(Der Alte wankt und greift nach seiner Tochter, um sich zu halten.)

Was ist dir? — Komm' — es schwindelt Dir — Du wankst —

(Sie bringt ihn mit Hilfe des Dieners zur Bank vor der Thür.

Du sinkst? — o Gott! — Du stirbst! — (heftig) mein Vater! Vater!

(Sie setzt sich neben ihn auf die Bank und hält ihn mit Hilfe des Dieners aufrecht.)

O schrecklich! — Alle sind davon geeilt! —
Mein Vater! — theurer Vater!
(Sie beobachtet ängstlich sein Gesicht.)
Du lebst! — Es wird vorübergehn! — So! — ruhe!
(Er richtet sich ein wenig auf.)

P. Levrier (matt).

Es war zu viel — für meine Kraft —

Was dieser — folgenreiche — Tag gebracht. —
Es wird mein letzter sein.

Emma (heftig).

Mein bester Vater — nein! — es ist nicht wahr! —
(Ruhiger.)
Sieh', Du erholst Dich! — ruhe aus — ruh' aus! —

P. Levrier (matt).

Ich bin am Ende —
Nur wen'ge Augenblicke
Sind mir noch übrig.
Ich fühle das. —

Emma (mit tiefer Empfindung).

Mein Vater, nein! — wie sollen wir's ertragen,
Daß ein so edler Geist sich uns entzieht? —

P. Levrier.

Der Geist — mein Kind — entzieht sich niemals dem,
Der ihm nicht untreu wird. — Was je ein Mensch —
Gefühlt — gedacht — gethan hat — für das Gute —
Das läßt er unverkümmert seinen Erben, —
Wenn sie das Erbe anzutreten wissen. —
Das sei dein Trost — mein Kind — wenn Du
Die Edlen um Dich fallen siehst.

Emma (in Thränen).

Mein Vater! — Möge mich Dein Beispiel stärken! —

P. Levrier.

Sei ruhig, liebes Kind, — wie ich es bin. —
Sieh' — das Gefühl — gelebt zu haben, —
Gewirkt gekämpft — gelitten —
Das macht mich ruhig. —
Und daß ich Dich und deinen Bruder
Als edle Menschen weiß, —
Daß Genf den Grund gelegt zu neuer Blüthe —
Macht dies Gefühl der Seelenruhe süß.
(Man hört in der Ferne Stimmen rufen.)

Emma (sich umsehend).

Die Bürger ziehen rufend durch die Straßen!

Sechste Scene.

A. Levrier und Frau Berthelier. (Treten heftig erregt auf.)

A. Levrier (seinen Vater erblickend).

Mein Vater! Du hier? — Was ist hier geschehn?
(Frau Berthelier wirft sich neben Emma auf die Knie, sie umfassend und ihr Gesicht in ihren Schooß verbergend.)

P. Levrier (mit Anstrengung und Spannung.

Das frag' ich Dich, mein Sohn! — was ist geschehn? —

A. Levrier (die Hände vor Stirn und Augen haltend).

Die Hilfe kam zu spät! Man schloß das Thor
Und hob die Brücke auf vor unserm Augen!

(Es sammeln sich Männer und Frauen um die Gruppe. Bewaffnete Bürger kehren zurück und vergrößern die Zahl der Umstehenden.)

P. Levrier.

Man schloß das Thor? — Man hob die Brücke auf? —
Und Berthelier —

A. Levrier.

Ist in des Herzogs Kerker! —
Man hat ihn in's Chateau de l'Isle geschleppt, —
Von meiner Seite fort —

(Frau Berthelier richtet sich mit dem Ausdruck der Seelenangst auf.)

P. Levrier.

(Mit äußerster Anstrengung aufstehend.)

Und Ihr seid hier? —
Ihr läutet nicht mit allen Glocken Sturm? —

(Sinkt auf die Bank und in die Arme seiner Tochter zurück.)

Frau Berthelier (wild).

Ja, Genfer! denkt an Euern Freund und helft.

Gib her! Du findest andre Waffen, Mann!

(Sie entreißt einem der beistehenden Bürger das Schwert.)

Der edle Berthelier ist in der Hand
Blutgieriger Feinde! Weckt die ganze Stadt
Aus ihrem faulen Schlafe! Läutet Sturm
Von allen Thürmen! Stürmt das Inselschloß!
Auf, wem die Freundschaft und die Dankbarkeit
Und Freiheit nicht ein leerer Schall nur ist —
Mir nach!

(Sie stürzt den Bürgern voran durch die Straße. Alle ihr nach. A. Levrier, anfänglich mit, wendet sich nach seinem Vater um, der von Emma und dem Diener gestützt, sich mühsam auf der Bank aufrecht erhält.)

P. Levrier.

(Aufstehend und seinen Sohn mit der Hand von sich drängend.)
Es ist dein Platz nicht hier bei mir, mein Sohn!
Fort! denke an die Lebenden und laß
Die Todten für sich selber sorgen!

(Er wankt, hält sich an seiner Tochter und den Diener. Der Vorhang fällt.)

Fünfter Act.

Gefängniß im Chateau de l'Isle in Genf. Nacht. Berthelier allein.

Erste Scene.

Ph. Berthelier.

Das wär' Euch doch mißlungen,
Mich heimlich wegzufangen! — und die Stadt
Ist schon in Aufruhr, unheilbar der Riß,
Der *hier* die Freiheit von der Knechtschaft trennt.
Und nun, Ihr Bürger, thut das Eure, wenn
Ihr würdig seid, die Freiheit zu besitzen!

(Er hält einen Augenblick inne.)

Mein theures Weib! wie gerne hätt' ich Dir

Das bittre Leid erspart! — es war unmöglich! —
Ich sah' es kommen, doch es war unmöglich. —
Das Beispiel, das die Schwachen stärken soll,
Den Bürgern soll der Freiheit hohen Werth
In Flammenzügen in die Seele schreiben,
Die unvergänglich glühend sich erhalten, —
Hätt' ich's zerstören dürfen? — Nimmermehr!

(Er hält inne.)

Mein kleiner lieber Franz! — Mein armer Junge! —
Sie nehmen Dir den Vater! — Werde stark
Im Hasse gegen jede Tyrannei
Und lerne heiß die schöne Freiheit lieben!
Sie wartet Dein auf dornenvollem Pfad,
Doch süßer sind die Wunden, die Du findest
Im Kampf um Deine göttliche Geliebte,
Als die Genüsse fauler Knechtschaft und
Idyllischer Gedankenlosigkeit.

(Er hält inne.)

Was werden nun die Freunde wohl beginnen? —
Wenn sie des Herzogs sich bemächtigen!
Dann wär' es möglich mich zu retten. — Sind
Sie wohl so kühn? — Mein wackrer Amé — ja —
Auch Hugues und Vandel — und im Volke finden
Sie Männer, die das Aeußerste nicht scheun. —

(Er hält inne.)

Vielleicht. — Ich kann noch hoffen. — (Laut.) Macht mich frei! —

Und mit den Waffen in der Hand will ich
Voran Euch ziehen, und wir wollen siegen! —

(Die Thüre des Gefängnisses wird aufgeschlossen; der Bischof Louis tritt ein.)

Louis.

Ich komme, Berthelier —

Ph. Berthelier.

So macht es kurz! —
Spart Euch die Müh' ausführlicher Begründung.

Louis.

Ihr irret Euch. Ich bin nicht Euer Richter.

Ph. Berthelier.

Das weiß ich schon. — Es ist hier nichts zu richten;
Doch könnt Ihr eines Mörders Bote sein.

Louis.

Voreilig sprecht Ihr. — Hört mich ruhig an. —
Ihr seid des Herzogs Feind, der lange schon
Ihm seine liebsten Pläne hat durchkreuzt.
Euch selber kann's nicht wundern, daß er endlich
Das Hinderniß vernichtet, das ihn hemmt.

Ph. Berthelier.

Es wundert mich, daß er so lange zögert,
Und daß Ihr Euch die Mühe gebt, Herr Bischof —

Louis.

Ich hab' Euch, Berthelier, von je geachtet
Und nur bedauert Eure falsche Richtung.
Doch würdet Ihr mich jetzt nicht bei Euch sehn,
Wenn nicht der Herzog selbst mit Widerstreben
Zum letzten Mittel griffe. Wäre Hoffnung,
Daß Euer starrer Sinn sich endlich beugte,
Ich würde Hoffnung hegen, Euch mit ihm
Noch zu versöhnen. Denn Ihr könnt mir glauben, —
Es weiß der Herzog Euren Werth zu schätzen,
Und Geist und Muth, wenn auch im Gegner, findet
Bei ihm Bewunderung und Anerkennung. —

Ph. Berthelier (mild ironisch).

Die Großmuth ist des mächt'gen Fürsten würdig,
Und Karl der Dritte scheint selbst raffinirt
In dem Genusse dieser edlen Regung.
Er stellt den Feind auf ehrenvolle Probe,
Und während seine Folterknechte uns
Den kalten Schweiß aus allen Poren pressen,
Läßt, in großmüthig edler Anerkennung
Der Festigkeit des tapfern Gegners, sich
Bewunderung sein fürstlich Herz abpressen.

Louis.

Ihr schneidet mir mit Eurer Spötterei
Der wohlgemeinten Rede Faden ab.

Ph. Berthelier (gutmüthig).

Nein — knüpft den Faden wieder an — ich höre.
Was wolltet Ihr noch sagen, mein Herr Bischof?

Louis.

Ich wollte sagen, daß ein Mann wie Ihr,
Wenn er vermöchte einem Herrn zu dienen,
Dem Herrn ein unschätzbares Kleinod wär'.

Ph. Berthelier (ruhig, fast bescheiden).

Wer das vermöchte, wär' kein Mann wie ich.
Ich bin zu ungelenk zum Herrendienst
Und also wohl zum Kleinod nicht geschaffen.

Louis.

Ja, wahrlich, Herr! — Ihr machet große Noth! —
Ihr macht sie uns und Euch und dieser Stadt.
Hätt' Euer Widerstand es nicht verhindert,
So wären diese Händel längst geschlichtet,
Die nun erfolglos Euch das Leben kosten. —
Erfolglos, wahrlich, brauchet Ihr die Gaben,
Die reichlich Euch der Himmel hat verliehen.

Ph. Berthelier (ein wenig spöttisch).

Erfolglos, und ich mach' Euch große Noth?

Louis.

Nein — nicht erfolglos — wenn Ihr nichts als das
wollt;

Doch wollt Ihr mehr, so seht Ihr, war's umsonst.
Auf Eurem Wege war das Ziel unmöglich,
Das Euch auf unsrem vor den Füßen lag.

Ph. Berthelier.

Ihr seid ein Priester — und als solcher dürft Ihr
Den Glauben fordern, den Ihr selbst nicht habt.
Ihr führet uns vom Berg hinab in's Thal
Und sprecht: das ist der nächste Weg zum Gipfel.
Doch sagt, was war mein Ziel? wenn Ihr es kennt.

Louis.

Was konnt' es sein? — Daß Euer stolzer Geist
Ein offnes Feld für seine Kräfte habe; —
Der Erste hier zu sein in Eurer Stadt.

Ph. Berthelier.

Und dazu, meint Ihr, war's der beste Weg,
Zum Dritten oder Vierten mich zu machen? —
Auch folgt Ihr falscher Spur; denn mein Geschmack
War der, mich in Gesellschaft zu befinden,
In welcher Jedermann ein Erster ist:
Die Zweiten, Dritten, Vierten lieb' ich nicht.

Louis.

Wo lebt' der Mann, der sich den Ersten nennt? —
Der Herzog selbst ist hier des Kaisers Lehnsmann;

Der Kaiser muß dem Pabst sich unterordnen,
Und Gottes Diener ist der Pabst zuletzt.

Ph. Berthelier.

Ich weiß es wohl, so habt Ihr's eingerichtet;
Doch lieb' ich diese ganze Ordnung nicht.

Louis.

Der grenzenlose Ehrgeiz führt zum Sturz.

Ph. Berthelier

Ihr seid, Herr Bischof, wie es scheint, gekommen,
Mir Buße hier zu pred'gen; — oder — sagt —
Was wünscht Ihr eigentlich?

Louis.

Wenn Ihr's noch nicht
Verstanden habt, ist jedes Wort vergeblich.

Ph. Berthelier.

Ich will Euch sagen, was Ihr von mir wollt: —
Der Herzog, der kein Thor ist, möchte, daß er
Mich nicht zu köpfen brauchte und der Gnade
Sich rühmen könnte, die er mir gewährt.
Er ließe gerne mir die Wahl, von Genf
Auf ewig mich zu trennen, oder auch
Sogar in seine Dienste mich zu fügen.
Das wäre sehr bequem, — ich seh' es ein.

Doch kann ich diesen Dienst ihm nicht erweisen,
So gern ich diesmal ihm gefällig wär'.
Ich will geköpft und nicht begnadigt sein!
Und wißt Ihr auch warum? — Ich will's Euch sagen:
Weil ich dem Genfer Volke unvertilgbar
Den Haß einätzen will, der es dem Herzog
Unmöglich macht, es jemals zu bethören.
Versteht Ihr mich! —

Louis.

Genug! genug! ich gehe.
Ihr seid ein Rasender! — Habt Euren Willen! —
(Geht ab.)

Ph. Berthelier (allein).

So hat mich der Versucher nun verlassen,
Es ist die Brücke abgebrochen und
Die Kraft der Seele auf sich selbst beschränkt.
Nun, Klarheit des Gedankes! sollst Du mir
Des Herzens ungestüme Unruh' stillen! —
(Er sieht sich im Kerkergewölbe um.)
Du düstrer Raum hast schwäch're Seelen schon,
Als meine ist, mit Deiner Nacht umfangen!
(Er nimmt die Lampe und leuchtet an den Wänden herum.)
An Deinen Wänden zeiget mir der Schein
Der schwachen Lampe manches trübe Denkmal

Des Hasses — der Verzweiflung — auch der Liebe.
Hier liegt die Kohle noch, mit der die Züge
Geschrieben sind. — Soll nicht auch ich sie brauchen? —
Ein Denkmal sichern Muthes hinterlassen? —
Für Andre, die vielleicht noch nach mir hier
Der Freitsliebe Enthusiasmus büßen? —
Für Amé? — auch vielleicht für meinen Franz? —
Sie Alle haben schwere Kämpfe noch,
Bevor der Sieg das Recht hier fest begründet. —
Was soll ich schreiben? — ja! — so ist es recht! —

(Er steht einen Augenblick sinnend da; dann schreibt er, und liest sich das Geschriebene laut vor.)

Quid mihi mors nocuit? virtus post fata virescit! —
Nec cruci, nec saevi gladio perit illa tyranni.
Und nun! Du schöne, schöne Welt! leb' wohl! —
Jetzt will ich ruhn. Es ist mein Herz beschwichtigt.

(Er legt sich auf ein Lager.)

Ein süßer Friede rieselt über mich
Und senket mild sich auf die Augenlieder.

(Man hört den Klang einer Sturmglocke; dann den einer zweiten. Berthelier richtet den Kopf empor, horcht einen Augenblick und springt dann leidenschaftlich auf.)

Ha! edle, wackre Freunde? — seid Ihr wach? —
Hier durch mein Gitter graut ein matter Schein,
Der Morgen dämmert dort im Osten auf.
Bringt mir der neue Tag die Freiheit wieder? —

(Er horcht von Neuem. Der Klang einer dritten, einer vierten Sturmglocke läßt sich hören.)

Die ganze Stadt erhebet sich; die Bürger
Sind in den Waffen. Âmé zieht voran! —
Und Jeanne! — arme Jeanne! — nein, sie schöpft
Jetzt neuen Muth und neue Lebenshoffnung! —
Glück auf! Ihr Tapfern, Treuen! vorwärts, siegt!

(Die Thür des Gefängnisses wird aufgeschlossen. Conseil tritt mit Soldaten ein, Berthelier läßt, wie er den Blick nach der Thür richtet, die Arme sinken.)

Und kämt Ihr auch vielleicht bei mir zu spät; —
Ihr sollt nicht mich — Ihr sollt die Freiheit retten!

Conseil (vor Berthelier hintretend).

Gefangener! Vernimm, was ich im Namen
Des Herzogs, unsres gnäd'gen Herrn und Fürsten,
Anmit Dir zu eröffnen habe: Du,
Philibert Berthelier, hast freventlich
Zum Ungehorsam gegen ihren Herrn
Die Bürger dieser treuen Stadt verleitet,
Vermessentlich sogar mit andern Staaten
Verrätherische Pläne angezettelt,
Und frecher Weise Deinen Herrn und Fürsten
In Red' und That beschimpft. So bist Du nun
Mit Recht des schwarzen Hochverraths beklagt,
Und sonnenklar ist Dein Verbrechen; doch
Es ist des Herzogs Gnade unerschöpflich,

Und will sich selbst an Dir bewähren. Demnach
Soll Dir Vertheidigung gestattet sein,
Und vorzubringen, was Du etwa möchtest,
Die Schwere Deiner Schuld zu mildern. Folge
Mir zum Verhöre und vertheid'ge Dich!

Ph. Berthelier.

Leicht kann ein Mensch in Mörderhände fallen.
Dazu bedarf es eines Herzogs nicht,
Noch herzoglicher Henkersknechte. Nein,
Auf jeder Straß' im Walde kann's begegnen,
Und jede Räuberbande theilt die Ehre
Des machtvollkomm'nen Handwerks mit dem Herzog.
Doch kann der Mörder nicht mehr thun als morden,
Und das ist wenig. Ist es im Geschmack
Von Deinem Herrn, so thue Deine Pflicht.
Doch höre meinen Auftrag an den Herzog:
Es gibt nur einen Sieg — den Sieg des Rechts! —
Das ist der Fluch, der den Despoten peinigt,
Daß kein gelungner Streich, der auf des Freien
Lang auserſehnes Haupt am Ende fällt
Und ihn zu Boden streckt, je das Gefühl
Des Siegs und der Befriedigung gewährt; —
Daß kein Erfolg, daß kein Triumph der Herrschsucht
Den Durst je stillt, der seine Seele quält, —
Den Durst nach Anerkennung der Gewalt,
Die die Gewaltthat soll in Recht verwandeln!

Gewalt und Recht sind ewig unvereinbar,
Und durch Gewalt ward nie ein Recht erworben.
Ein jeder Athemzug des Unterthanen,
Er protestirt in alle Ewigkeit
Und macht den Sieg des glücklichen Tyrannen
Zur Niederlage. — Ist Euch das zu hoch,
So wird man Euch die Wahrheit faßlich machen.
Es bebt die Luft vom Klang der Glocken; hörst Du
Das Grabgeläute Eurer Tyrannei,
Es ist das Festgeläute unsrer Freiheit! —
Nun thue, was Du mußt. Ich bin bereit.

(Conseil winkt. Die Söldner nehmen Berthelier zwischen sich und führen ihn ab. Die Scene verwandelt sich.)

Zweite Scene.

Morgendämmerung. Oberes Ende der Stadt am Ausfluß der Rhone aus dem See. Im Hintergrunde rechts das Chateau de l'Isle auf einer Insel im Flusse. Die Zugbrücke, welche von vorn zum Schlosse führt, gehoben. Das Thor geschlossen. Im Vordergrunde Cl. Vandel, Erlach, Frau Berthelier, Emma Levrier, Dumolard, bewaffnete Bürger. Nachher A. Levrier mit Bewaffneten, und zum Schluß Hugues, Marty, Barmann, Perrot, Gerard und Volksmasse.

Erlach (zu Fr. Berthelier).

Edle Frau!

Beruhigt Euch! Der Herzog hat sein Wort
Mir selbst gegeben, Berthelier der Haft
Noch heut mit Sonnenaufgang zu entlassen.

Frau Berthelier.

O traut, ihr Freunde, traut dem Herzog nicht!
Errettet Berthelier! o rettet! rettet!

Dumolard.

Ihr Männer, kommt und helft den Andern drüben!
Der Schiffer Perrot hat die Brücke dort
Mit seinen Leuten in der Nacht genommen.

Cl. Vandel.

Nein! bleibt, Ihr Männer! gleich erhalten wir
Verstärkung, die uns auf dem Wasser kommt.
Mit Leitern und mit Haken, um den Angriff
Von dieser Seite zu beginnen.

(Man hört ein Freudengeschrei von jenseits, hinter dem Schlosse.)

Emma.

Hört!
Was ist geschehn?

Dumolard.

Es ist das Thor erobert.

Emma.

Nun sei getröstet, Freundin! Unterdessen
Hat Amé sich der Fürsten selbst bemächtigt.

Dumolard.

Da kommt er schon!

A. Levrier (mit einem Haufen bewaffneter Bürger heranstürzend).

O schmählicher Verrath!
Elende That! Die Fürsten sind geflohn,
Wie feige Mörder!

Frau Berthelier.

Gott! so ist das Aergste
Nun zu erwarten! Conseil ist im Schloß,
Des Herzogs Werkzeug, wo zu morden ist! —

(Geschrei und Tumult im Schlosse.)

Emma.

Nein! unsre Freunde sind hineingedrungen!

(Kampf auf der Mauer.)

Sieh' nur hinauf! Sie kämpfen auf der Mauer!

(Die Söldner werden von den Bürgern zurückgedrängt.)

Die Söldner weichen! — Sieh'! — Die tapfern Freunde!

(Die Zugbrücke kracht und senkt sich. Das Thor des Schlosses öffnet sich.)

Der Sieg ist unser!

Volk im Vordergrunde.

Unser ist der Sieg! —

(Alle drängen gegen das Schloß und wollen über die Brücke in das Thor. In diesem Augenblicke öffnet sich über der vordern Mauer ein hinteres Thor. Man hört einen Trompetenstoß, und es erscheint ein Scharfrichter mit blutigem Schwerte. Er hält dieses gegen das Volk empor und ruft von der Mauer:)

Scharfrichter (laut).

Seht hier das Blut Philibert Berthelier's!
Lang lebe unser strenger Herr, der Herzog! —
So mögen alle seine Feinde enden!

(Ab.)

(Bei den ersten Worten des Scharfrichters hört man einen gellenden Schrei. Frau Berthelier sinkt ohnmächtig in die Arme ihrer Freundin. Die Anwesenden stehen erst wie erstarrt, weichen dann langsam gegen den Vordergrund zurück, während ein Zug bewaffneter, theilweise verwundeter Bürger, unter ihnen Hugues, Perrot, Gérard, Marty und Barmann, langsam durch das Thor und über die Brücke auf die Bühne kommen. Plötzlich tritt A. Levrier in die Mitte der Versammelten.)

A. Levrier.

Ihr Bürger, hört mich! (die Stimme erstickt ihm.) Höret mich, Ihr Bürger!

(Er verhüllt sein Gesicht. Er ermannt sich.)

Ihr steht erstarrt. — Wem sollte nicht das Blut

Bei dem Gedanken in den Adern stocken? —
Ein Haupt so edel, wie je eines war,
Das für der Brüder Freiheit hat gedacht,
Hat aufgehört zu denken, und der Henker
Hielt es empor in der verfluchten Hand! —
Ein Herz, so weich, und doch zugleich so stark,
So voll von Liebe und so unerschrocken,
Hat aufgehört zu schlagen! — heißer Schmerz! —
Doch, soll dies Blut umsonst vergossen sein? —
Umsonst? — nein! nicht umsonst! Ihr Bürger,
nein!
Es ruft uns auf zur That, die das vollendet,
Was unser Freund gedacht hat und gewollt!
Die ganze, volle Freiheit werde unser!
Des Herzogs Heere sollen uns nicht schrecken.
Ihr seht, die Freiheit ist des Blutes werth,
Und fällt für sie ein edles Haupt, so richten
Begeistert neue Häupter sich empor. —
Darum — auf ewig — nieder mit Savoyen!

Cl. Vandel.

Es ist der letzte Faden nun zerrissen,
Der Genf noch an Savoyens Fürsten band!
Es wischt dies Blut die letzten Pflichten aus. —
Erhebt die Hände jetzt zum heil'gen Schwur,
Daß Ihr wollt frei sein, was es immer koste!
(Die ganze Volksmasse erhebt die Hände.)

Und gründen wir vor diesen Mauern hier,
Die Ihr vertilgen werdet von der Erde,
Befreiter Bürger edle Republik!

Die Volksmasse (einstimmig sprechend).

Befreiter Bürger edle Republik!

(Der Vorhang fällt.)

Bayerische Staatsbibliothek München

Druck von Otto Wigand in Leipzig.

t.

Fröbel, Julius,

Die Republikaner Ein historisches Drama in fünf Acten

Leipzig 1848

P.o.germ. 402 u
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10108343-6